Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis frei Haus monatlich 45.— Mk. Durch die Post monatl. 45.— Mk. ohne Zustellungsgebühr. Verlag: Leipzigerstraße 14, Fernruf 1047 u. 2251. Geöffnet 7—5 Uhr. Schriftleitung: Fernruf 1045. Sprechzeit 12—1 u. 4—5 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 800 Pf. für den Millimeter Höhe und Spalte; 700 Pf. für Reklame, anschließend an den zweigespaltenen Textteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. — Postscheckkonto: Leipzig 1068 48, Fritz Kroß, Halle

Einzelpreis 3 Mark | **Donnerstag, den 24. August 1922** | **2. Jahrgang. Nr. 197**

Bauchrutschen vor bayrischen Hochverrätern
Knebelung der Arbeiterpresse!

WTB. München, 23. August.

Ueber die neuerlichen Besprechungen zwischen dem Reich und Bayern in Berlin geht der „Bayrischen Staatszeitung" von amtlicher Seite ein Bericht zu, dem folgendes entnommen ist: Die neuerlichen Besprechungen vom 19. und 20. August haben zu einer weiteren Klärung und in den wichtigsten Punkten zu einer Ergänzung des bisherigen Verhandlungsergebnisses geführt. Das Ergebnis der neuerlichen Besprechungen, wie auch eine Anzahl bereits früher vereinbarter Punkte wurde in geeigneter Weise schriftlich festgelegt. Das Ergebnis ist in der Hauptsache folgendes:

1. Beim Staatsgerichtshof wird ein süddeutscher Senat gebildet. Die Ernennung seiner Mitglieder erfolgt nach Benehmen mit den beteiligten Landesregierungen. Ihm werden drei bayrische Landesrichter und eine entsprechende Anzahl bayrischer Reichsgerichtsräte angehören. Als Laienrichter können ausschließlich oder zum Teil Personen vorgeschlagen werden, die die Befähigung zum Richteramt besitzen. Der Senat kann auf Grund eigener Beschlußfassung nach Belieben auch an einem süddeutschen Ort tagen.

2. In den Fällen, in denen die Zuständigkeit des süddeutschen Senats gegeben ist, wird das Begnadigungsrecht vom Reichspräsidenten im Benehmen mit der Landesregierung oder auf deren Anregung ausgeübt.

3. Nach Fühlungnahme mit der bayrischen Regierung wird ein bayrischer Beamter der Reichsanwaltschaft als Referent des Oberreichsanwalts bestellt.

4. Es wurde neuerdings mit Nachdruck betont, daß die Ueberweisung der Strafsachen an die ordentlichen Gerichte die Regel bilden werde. Die bayrische Staatsanwaltschaft werde angewiesen werden, bei Vorlage der Akten an den Oberreichsanwalt sich darüber zu äußern, ob sich eine Sache zur Behandlung vor dem Staatsgerichtshof oder vor einem ordentlichen Gericht eignet. Die Aeußerungen werden von der Oberreichsanwaltschaft sachgemäß berücksichtigt werden.

5. Weder die Reichsregierung noch die Landesregierung darf auf eine Entscheidung des Staatsgerichtshofes in Verwaltungssachen irgendwelchen Einfluß ausüben.

6. Der bundesstaatliche Charakter des Reiches, die Staatspersönlichkeit und die Hoheit der Länder wurden neuerdings anerkannt. Diesen wurde wiederholt zugesagt, daß das Reich die Hoheitsrechte der Länder nicht unter Abänderung der verfassungsmäßigen Zuständigkeit des Reiches an sich ziehen wolle.

*

Orgeschbayern hat auf der ganzen Linie gesiegt. Alle seine Forderungen sind erfüllt. Es hat einen eigenen Senat beim Staatsgerichtshof, der jedenfalls in München unter den Bajonetten der Monarchie tagen wird, Ebert darf nur Kappisten, Ministermörder und monarchistische Hochverräter begnadigen. Die bayrische Staatsanwaltschaft bestimmt, welche Fälle vor den Staatsgerichtshof kommen. Die Reichsregierung hat in Bayern nichts zu sagen, Bayern ist ein vollkommen souveräner Staat, der in Deutschland nur die eine Pflicht hat, der Reichsregierung einen Tritt nach dem anderen zu versetzen.

Nun kann man das Schweigen der Reichsregierung verstehen, die bis heute noch nicht den Mut aufgebracht hat, diese neue Unterwerfung des Reichs zu veröffentlichen. Das Gesetz zum Schutze der Republik ist ein Reichsgesetz, vom Reichstag beschlossen und hat Gültigkeit für das ganze Reich.

Bayern pfeift auf das Reichsgesetz, betreibt also dadurch offenen Hochverrat.

Die Reichsregierung stimmt den Abänderungen des Reichsgesetzes, das die Anwendung dieses Gesetzes für Bayern vollkommen aufhebt, **unter vollständiger Ausschaltung des Reichstages zu.** Ein solches Verhalten grenzt nahezu an eine Beihilfe zum Hochverrat.

Das Gesicht der Ebert-Wirth-Regierung ist enthüllt. Zu feig zu einem Vorgehen gegen die Monarchisten in Bayern, die über den Erfolg ihrer Unterhändler jubeln und die Reichsregierung wegen ihrer Schlappheit verhöhnen, unfähig, die Reichsgesetze gegen die Reaktion durchführen zu können, kehrt die Regierung **gegen die Arbeiterschaft den starken Mann** heraus. Die reaktionäre Presse beschimpft die Regierung und die Verfassung, die kommunistische Presse, die den Kampf gegen die Verelendung führt, wird vollkommen lahmgelegt. Bayern spitzt nur den Mund und Severing tanzt. Das Proletariat hat von dieser Regierung und den Koalitionssozialisten nichts zu erwarten, als neues Elend, neue Knebelung und noch größere Unterdrückung.

Der Staatsgerichtshof errichtet

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 23. August.

Der Reichsjustizminister hat den auf Grund des Gesetzes vom 21. Juli d. J. zu bildenden Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik mit Wirkung vom 1. September d. J. errichtet. Es sind ernannt zu Mitgliedern des Staatsgerichtshofes: Staatspräsident Dr. Hagens, als Vorsitzender, die Reichsgerichtsräte Dr. Baumgarten und Dohn, der Universitätsprofessor Dr. van Calker, Reichskanzler a. D. Fehrenbach, Landtagsabgeordneter Hartmann, der württembergische Gesandte Hildebrand, der Verbandsvorsitzende Jäckel und Hermann Müller-Potsdam, zu stellvertretenden Mitgliedern Senatspräsident Dr. Schmidt und Reichsgerichtsrat Niedner als stellvertretende Vorsitzende, die Reichsgerichtsräte Adolf Müller, Dr. Rieland und Zeiler, der Abgeordnete Aufhäuser, der Verbandsvorsitzende Brandes, der Schriftsteller Joos, der Kreishauptmann Lange, der Staatsminister a. D. Reincke-Block, der Staatsminister a. D. Dr. Rheinhold und der Reichsminister a. D. Wissel.

Zum Untersuchungsrichter und zugleich zum Ermittelungsrichter beim Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik sind der sächsische Landgerichtsrat Dr. Richter und der preußische Kammergerichtsrat Wolff bestellt.

*

Das sind also die Männer, die die Republik vor der monarchistischen Konterrevolution schützen sollen, lauter Bürgerliche und ganz rechtsstehende Sozialdemokraten. Etwas „linkere" Sozialdemokraten sind in die Stellvertreterposten untergebracht. Paul Levi hatte seinerzeit gemeint, es brauchten nicht alles Sozialisten zu sein, wenn sie nur „fest auf dem Boden der Republik" stünden. Wie fest die deutsche Bourgeoisie auf dem Boden der Republik steht, wird sich auch beim Staatsgerichtshof wieder erweisen. Er wird sicherlich das Vertrauen und den Dank — der Orgesch verdienen.

*

Verbot der „Hamburger Volkszeitung"

ohne Begründung vom sozialdemokratischen Senat

(Eigene Drahtmeldung.)

Hamburg, 24. August.

Unser kommunistisches Parteiorgan, die „Hamburger Volkszeitung", ist vom Hamburger sozialdemokratischen Senat ohne Begründung mit sofortiger Wirkung auf vier Wochen verboten worden, und zwar auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik.

*

„Unklugheiten Berlins"

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung", das Blatt der Großindustriellen und Deutschnationalen sagt u. a. über das Verbot der „Roten Fahne":

„Ohne im geringsten Grade die „Rote Fahne" in Schutz nehmen zu wollen — die Anwendung des Schutzgesetzes an richtiger Stelle hat nachgerade lange auf sich warten lassen — ist doch die amtliche Stellungnahme nichts anderes, als der kümmerliche Versuch, das Blatt als Sündenbock für politische Unklugheiten Berlins Bayern gegenüber wie als Kitt für den Berlin-Münchener Riß zu benutzen. . . ."

Der Vorwurf, der hier der Regierung gemacht wird, ist kaum gelinder als der, den die „Rote Fahne" gegen Orgesch-Bayern sich erlaubt hat; wie ihn sich Dutzende von anderen Blättern erlaubt haben, ohne verboten zu werden. Macht doch das Blatt der Regierung den Vorwurf, daß ihr Verbot weder subjektiv noch objektiv in diesem Zusammenhang berechtigt sei, und daß die Regierung das Verbot erlassen habe, um ihre eigenen Fehler zu verdecken und als Kaufpreis für Orgesch-Bayern.

„In Treue fest! In Bayern wird unter dem Motto „In Treue fest" die Sammlung der „Königstreuen ohne Unterschied von Politik und Partei" mit größtem Eifer betrieben. Werbeschreiben gehen von Hand zu Hand vertraulich um. Die „Königstreuen" glauben bei der Schwäche der Reichsregierung und der Rückgratlosigkeit der sozialistischen Koalitionspolitik, daß die Zeit bereits gekommen ist, wo sie ihre Pläne verwirklichen und Rupprecht I. als Landesvater huldigen können.

*

Für die Befreiung der politischen Gefangenen

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 24. August.

Die Proteste der Arbeiterschaft gegen die Festhaltung von Max Hölz dauern an. Die Betriebsräte der AEG. lassen durch ihren Zentrals-Ausschuß im Namen von 60 000 Arbeitern Berliner Betriebe dem Genossen Hölz ihre Sympathie erklären und fordern die Befreiung aller politischen Gefangenen des Proletariats, einschließlich Max Hölz, welcher den gemeinsten Intrigen zum Opfer gefallen sei.

Verzweiflungsaktionen der Wiener Arbeitslosen

(Eigene Drahtmeldung.)

Wien, 24. August.

Die Verzweiflung hat die Wiener Arbeiter gestern dazu getrieben, das Parlament zu stürmen. Tausende von hungernden Arbeitslosen durchbrachen die Polizeiketten, vernichteten zwei eiserne Parlamentstüren, überrannten die Parlamentsteiten zwei eiserne Parlamentstüren, überrannten die Parlamentswachen und konnten erst durch mit blanker Waffe vorgehende Polizei entfernt werden. Darauf zogen die empörten Arbeiter in das Innere der Stadt ab. Die Geschäftsleute schlossen sofort ihre Läden. Die Arbeitslosen drangen darauf in viele Privathäuser ein. Empört über den dort herrschenden Luxus zerstörten sie das Mobiliar verschiedener Villen vollständig. Am Abend war noch keine Ruhe eingetreten.

Klare Sicht

Das ökonomische und politische Geschick Deutschlands erfüllt sich mit eiserner Folgerichtigkeit. Jeder neue „Lösungsversuch" der Reparationskrise, jede Konferenz der „beteiligten Mächte" endet immer wieder mit derselben Resultatlosigkeit — aber die unmittelbaren Folgen der kapitalistischen Wiederaufbauversuche wirken sich nicht nur aus in immer neuen Teuerungsstürzwellen, die die Existenz der Proletarier in äußerste Unsicherheit und unbeschreibliches Elend hineinstoßen, sondern vor allem auch in einer „Kolonisierung", in einer „Ueberfremdung" der deutschen Industrie, die fast lang- und klanglos vor sich geht, bedeutend schlichter, als der pompöse Kampf der Regierung „gegen die Reaktion", die aber dafür um so wirksamer den Kreis der Bedingungen vollendet, der das deutsche Proletariat auf Jahrzehnte hinaus „in die Barbarei" stoßen wird. Und es ist auf den ersten Blick erstaunlich, wie die Arbeitermassen, die mit großer Initiative und Aktivität in einen Kampf „gegen die Reaktion" hineingehen wollten, wie sie jetzt fast stillzustehen scheinen und bewegungslos, ruhig und geduldig die Nachenschläge der Teuerung erdulden.

Die vereinigten Menschewiken haben es wieder einmal klug verstanden, die revolutionäre Energie der Massen abzulenken in den Scheinkampf „gegen die Reaktion" und sie genießen jetzt die Früchte ihres Sieges — trotz eines Dollarkurses von einigen Tausend! Aber sie spüren sehr genau, daß man nach neuen Methoden suchen muß, um die Kräfte der Massen nicht zum Erwachen kommen zu lassen — der Prozeß der SR. zieht nicht mehr, man hat sich hier so überschrien, daß man ausgeschrien hat. Deshalb tritt nun als großer Befreier aus revolutionären Noten Mr. Vandervelde auf den Plan und zeigt einem staunenden Publikum das garantiert einzig echte Heilmittel gegen die bösen und gefährlichen Reparationskrisen, den „Weltarbeiterkongreß der Menschewisten". Verschwunden sind die Glanzzeiten der Zweieinhalb, verschwunden die göttlichen Kräfte des großen Fritz Adler, der den streitenden Brüdern das „Seid einig, einig, einig!" bringen wollte. Die Zweite herrscht und verschluckt die „unabhängigen" Rebellen aller Länder. Mit dem vollendeten Umfall der deutschen USPD. starben die radikalen Floskeln ihrer „Schwestergruppen" in ungeahnter Schnelle ab. Der „Weltarbeiterkongreß" der Zweiten hat nicht mehr und nicht weniger zum Ziel, als das, worüber sich Lloyd George und Poincaré täglich nicht einigen können, die „Reparationskrise" zu lösen. Da bei der Zweiten gleich die Amsterdamer stehen, so wird die Sache praktisch und gründlich damit begonnen, daß die Zweite einen „Studienausschuß" nach Deutschland schickt, zwecks „Erforschung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse". Ja, bitte sehr, wenn die Reparationskommission in Deutschland einen solchen Studienausschuß hat, warum soll das Vandervelde & Co. nicht auch haben?. Der Lakai geht auch mal im Promenadenanzug des Herrn spazieren, und die Menschewisten sind nicht nur getreue, sondern auch eitle und äffische Diener ihrer Herren. Und so werden auf dem Vandervelbeschen Weltarbeiterkongreß die Engländer Lloyd-George-Politik und die Franzosen Poincaré-Politik machen und die Herren Scheidemänner werden — nach einigem Zank und Streit —, um des guten Zweckes, des Eindrucks auf Poincaré willen, zu Kreuze kriechen und das französische und englische Kompromiß schlucken. Und das dann hungernden Arbeitern nach Hause bringen und brüllen: seht, so kämpfen wir gegen die Teuerung!

Aber leider ist diese Komödie nicht nur Komödie — es gibt kein Wort und keinen Ruf, der stark genug wäre, um dem Proletariat eine Warnung zuzuschreien! Noch ist der tiefste Punkt des Nachkriegselends nicht erreicht; vor dem Proletariat liegen noch weite Strecken schlimmsten Elends und härtester Unterdrückung. Aber noch immer ist es an der Zeit, **der Krise die proletarische, die revolutionäre Lösung zu geben. Erfassung der Sachwerte, Kontrolle der Produktion. Umbau der kapitalistischen Produktion in eine sozialistische. Uebernahme des „demokratischen" Staates der Bourgeoisie in die harten Fäuste einer Arbeiterregierung — das sind die nächsten Schritte, die das Proletariat im internationalen Maßstab tun muß.**

Das ist seine Antwort auf die Reparationskrise.

Für die Kommunisten ergeben sich einige ernste Lehren aus der neuen und doch gleichen Situation. Die Einheitsfront mit den kämpfenden Arbeitern bedeutet nie und nimmer eine Abschwächung unseres Kampfes gegen die Menschewiken — das müssen wir selbst nicht nur immer wieder theoretisch bekräftigen — das müssen wir lernen in der Praxis mit größter Kraft durchzuführen. Wir müssen über allem Geschrei der Menschewiken immer wieder die **sozialen, die ökonomischen Hintergründe** des politischen Geschehens aufzeigen und die **nächsten ökonomischen Ziele des Proletariats nicht für einen einzigen Moment preisgeben.**

Nach der Vereinigung der Menschewiken ist die Bahn frei für die Kommunistische Partei zur Gewinnung der breitesten Massen des Proletariats — aber das ist nur möglich, wenn die Kommunistische Partei es versteht, den Kampf in der Einheitsfront zu führen, ohne ihre klare Stellung zu verschleiern, und vor allem in der Reparationskrise dem Proletariat unzweideutig die revolutionären Lösungen aufzuzeigen; gegen alle Verdunkelungs- und Verdrehungskünste der Zweiten, Zweieinhalbten und der Amsterdamer.

Ruth F.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220824-19/fragment/page=0001

„Sie sollen Dreck fressen!"

Der Dollar 1475

Neuerlicher Lohnabbau von 15 Prozent

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 24. August.

Die Dollarkurserhöhung von vorgestern hat auch am gestrigen Tage angehalten. Der Dollar erreichte einen neuen Rekordkurs von 1475. Große Ankäufe von ausländischen und inländischen Aktien und anderen Papieren wurden an der Berliner Börse vorgenommen. Von anderen ausländischen Zahlungsmitteln lieg insbesondere die tschechische Krone und zwar von 33 auf 38.

•

Diese neue Entwertung der Mark bedeutet einen neuerlichen Lohnverlust von 15 Prozent innerhalb eines Tages. Die Teuerung geht unaufhörlich weiter. Zweimal am Tag werden in den Geschäften die Preise hinaufgesetzt; nach wenigen Stunden muß die gleiche Ware teurer bezahlt werden. Die Arbeiter in den Betrieben erkennen auch immer mehr, daß ein entschlossener und entschiedener Kampf gegen die Teuerung, gegen die weitere Verelendung der Arbeiterschaft aufgenommen werden muß. Sie fordern einen Zusammentritt der Betriebsräte, eine Beschlußfassung über die anzuwendenden energischen Maßnahmen und die rücksichtslose Durchführung dieser Maßnahmen mit allen Mitteln.

Was aber tut der ADGB., der acht Millionen Arbeiter, die unter der unaufhörlichen Teuerung furchtbar zu leiden haben, vertritt? Die Erklärung des Sekretärs Knoll im „Korrespondenzblatt", der das Vertrauen, das die Massen zum ADGB. hat, lobt, aber zugleich dieses Vertrauen drückend empfindet, da der ADGB. nichts tun könne, die bezeichnenderweise auch hier ohne jeden Kommentar und ohne jede Einschränkung von der bürgerlichen „Welt am Abend" übernommen wurde, besagt in klares Deutsch übersetzt, daß der ADGB. nicht gewillt ist, etwas Ernstliches für die Arbeiter zu unternehmen. Wie könnte er es auch. Durchgreifende Maßnahmen heißt Kampf gegen die Kapitalisten, mit welchen der ADGB. durch die Arbeitsgemeinschaft verbunden ist. Eine Berliner Korrespondenz meldet, daß am gestrigen Tage die Führer der gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen vom Reichskanzler Wirth empfangen werden sollen, um über die Forderungen der Gewerkschaften zu verhandeln. Es handelt sich gar nicht um Forderungen der Gewerkschaften. Schon vor einigen Tagen hat der ADGB. erklärt, daß er nicht als Forderer, sondern gewissermaßen als Helfer der Regierung erscheint. Als Helfer der Regierung, die mit der Stinnespartei allein die Interessen der Kapitalisten vertritt, als Helfer der Bourgeoisie gegen die Arbeiterschaft.

Durch die unaufhörliche Entwertung der Mark sinkt täglich der Arbeitslohn der Arbeiterschaft. Die Arbeiterschaft erkennt immer mehr, daß nicht paktiert sondern gekämpft werden muß und sie wird den Bundesvorstand des ADGB. zwingen, nicht als Helfer der Kapitalisten aufzutreten, sondern zu kämpfen oder sie wird über ihn hinweggehen.

Zugleich aber werden immer weitere Kreise der Arbeiterschaft erkennen, daß nur die Kommunistische Partei, deren Presse man knebeln will, den Kampf gegen die weitere Verelendung mit aller Kraft führt.

•

Der wohltätige Dollarkurs

Es ist ziemlich allgemein üblich geworden, daß der Konsument bei Einkäufen im Laden auf die Frage, warum der Artikel schon wieder teurer sei, die Antwort bekommt: „Neue Sendung!"

Wie es mit den neuen Sendungen aussieht, das wissen die Informierten längst. Alte Ladenhüter avancieren zu der Ehre, „letzte Sendung" zu sein. Wie es gemacht wird? Ein Beispiel: Am 13. August ließ eine große Schuhfirma in Berlin — Inventur machen. Eine merkwürdige Inventur. Schuhwaren kamen ans Tageslicht, die schon längere Zeit das Lager schmücken. Neue Preise wurden aufgezeichnet. Und so vollzog sich das Wunder, das beispielsweise ein Paar Lederhausschuhe, das am 12. August mit 139 Mk. ausgezeichnet waren, am Montag, dem 14. August, unverändert, nur mit einem neuen Zettelchen versehen, als Kaufpreis 750 Mk. beanspruchte. So passen sich die Verkaufspreise nicht dem Dollarkurse an, sie lassen ihn gewaltig weit hinter sich, und zaubern Riesengewinne in die Taschen der pfiffigen Spekulanten.

•

Deutsche Lohnsklaven

Die deutschen Kapitalisten verstehen es, sich den Verhältnissen anzupassen. Können sie nicht selbständig ausbeuten, dann verpachten sie den deutschen Arbeiter an das Auslandskapital — sie übernehmen sogenannte Lohnarbeit. Besonders in der Textilindustrie und auch in der Schuhindustrie ist es schon vielfach üblich geworden, daß deutsche Fabriken von ausländischen Kapitalisten Material übernehmen, daraus nach Angabe Erzeugnisse herstellen, die dem ausländischen Kapitalisten gehören; er zahlt den deutschen Fabrikanten für die Anfertigung einen bestimmten Preis. Auf diese Weise kann der ausländische Kapitalist, mit dem deutschen zusammen, die niedrigen Löhne in Deutschland ausnutzen. In einem besonderen Falle gab die Berliner Handelskammer ein Gutachten über diese neue Lohnarbeit ab. Eine Schuhfabrik hatte die Bewilligung eines zollfreien Lohnveredlungsverkehrs beantragt. Die Handelskammer wendet sich dagegen, weil dieser sogenannte Veredlungsverkehr „in die Reihe der jetzt häufigen Versuche ausländischer Unternehmer gehöre, die deutschen Arbeitslöhne, welche, an ausländischer Valuta gemessen, immer noch niedrig sind, für sich auszunutzen, um sich billig einstehende Ware zu verschaffen, welche dann auf fremden Märkten der deutschen Exportware .... unerwünschte Konkurrenz machen würde."

Hier ist eingestanden, daß der deutsche Arbeiter am niedrigsten entlohnt wird. Die Handelskammer wendet sich gegen die beantragte Zollvergünstigung, um der deutschen Industrie nicht die Konkurrenz mit fertigen Schuhwaren zu erschweren. Den Rekord im Lohndruck macht dem deutschen Arbeiter niemand streitig.

•

Wucher und Aushungerung im „gesetzlichen" Umfang

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 24. August.

Ein Mitarbeiter der „P. P.-N." hatte Gelegenheit, den preußischen Landwirtschaftsminister Dr. Wenndorff nach der Durchführung der Getreideumlage zu fragen. Der Minister erwiderte, daß eine allgemeine planmäßige Obstruktion bisher nicht in Erscheinung getreten sei und daß die Getreideumlage selbstverständlich entsprechend dem Reichsgesetz durchgeführt werde. Aber der Durchführung stünden große sachliche Hindernisse im Wege, einmal die ungleiche und teilweise sehr schlechte Ernte, zum anderen der festgesetzte Umlagepreis, der bekanntlich 6900 Mark pro Tonne beträgt, während jetzt im freien Verkehr bereits mindestens 1500 Mark für den Zentner bezahlt würden. Jedenfalls sei die preußische Regierung aufs eifrigste tätig, um die Lastversorgung wenigstens in dem gesetzlichen Umfang sicherzustellen.

Die reaktionären Junker wollen auch das so milde Umlagegesetz sabotieren. Bald jammern sie über die schlechte Ernte, bald verlangen sie unter Hinweis auf die von ihnen selbst erhöhten Preise im freien Verkehr eine Erhöhung der Umlagepreise. Nach der oben wiedergegebenen Meldung sieht auch der preußische Landwirtschaftsminister „große Hindernisse". Er „glaubt" sowohl an die schlechte Ernte, ebenso erscheint ihm auch der Umlagepreis viel zu gering. (!) Er will die Brotversorgung im „gesetzlichen Umfang" aufrechterhalten. Diese Aeußerung des Landwirtschaftsministers zeugen davon, daß es mit dem Widerstand der Regierung gegen die Preiserhöhung des Umlagegetreides nicht sehr weit her ist. Außer den Rechtsparteien tritt nun auch das Zentrum energisch für die erhöhten Umlagepreise ein und die Demokraten werden bald folgen. Angesichts der neuen Teuerung und Verelendung müssen die Arbeiter verhindern, daß die SPD.- und USPD.-Führer neuerlich ein Kompromiß mit den reaktionären Junkern schließen, dessen Kosten die Arbeiterschaft zu tragen hat. Schon kostet ein markenfreies Brot 50, 60 Mark und mehr. Auch das Markenbrot soll bald teurer werden. Die Arbeiterschaft aber muß, um den Wucher und die Aushungerung auch im „gesetzlichen Umfang" zu verhindern, einen energischen Kampf gegen den Lebensmittelwucher führen.

•

Erhöhung des Markenbrotpreises

WTB. **Berlin, 24. August.**

Für Dienstag kommender Woche ist der Reichstagsausschuß für volkswirtschaftliche Fragen zu einer Sitzung einberufen worden, um zu der Frage der Getreideumlage Stellung zu nehmen. Angesichts der in vielen Teilen des Reiches schlechten Getreideernte und der Schwierigkeiten, die sich darauf für die Landwirtschaft hinsichtlich der Ablieferung des Umlagesolls ergeben, wird im Reichsernährungsministerium der Gedanke einer weiteren Erhöhung des Preises für Markenbrot erwogen.

•

„Sie sollen Dreck fressen!"

Auf dem Nürnberger Wochenmarkt wurde der Stand einer Bäuerin, die grüne Bohnen zu Wucherpreisen verkaufte, und den Arbeiterfrauen erklärte, wenn sie ihnen zu teuer wären, so sollten sie Dreck fressen, von der erregten Menge gestürmt. So mußte außer durch Wucher auch noch durch gemeinen Hohn das hungernde Volk zur Rebellion getrieben.

•

Die Unfähigkeit der Koalitionsregierung

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 24. August.

Die Erkenntnis von der Unhaltbarkeit des heute herrschenden Zustandes dringt in immer weitere Arbeiterschichten ein, die bisher der Kommunistischen Partei noch völlig fern standen. Am gestrigen Tage erhielt die KPD. eine Kundgebung der Generalversammlung der Berliner Sattler und Tapezierer. Diese stellt die Unfähigkeit der Koalitionsregierung fest, die Verelendung der Massen durch die sprunghafte Teuerung aufzuhalten. Die Versammlung protestiert gegen den Versuch der Führergruppen der SPD. und USPD., die Einheitsfront des Proletariats zu zerschlagen.

Streiks und Aussperrungen

Aussperrung der Bauarbeiter Ostpreußens. Königsberg, 23. August. Wie die Königsberger „Allgemeine Zeitung" meldet, haben die Arbeitgeberverbände des Baugewerbes beschlossen, die Aussperrung der Bauarbeiter auf die ganze Provinz auszudehnen. Die Aussperrung soll am Donnerstag erfolgen.

Einsetzen der Teno. Königsberg, 23. August. Im Streik der Speicherarbeiter mußte, um den Transport des für die Ernährung der Bevölkerung nötigen Getreides vom Königsberger Lagerhaus zur Walzmühle zu sichern, die Technische Nothilfe eingesetzt werden.

Bergarbeiterstreik in Oberschlesien. Hindenburg, 23. August. Wegen Lohnstreitigkeiten sind auf der Donnersmarckhütte die Belegschaft der Koksanstalt und auf der Concordiagrube die des Hochofenbetriebs ausständig. Ferner streiken die Arbeiter der Deichselschen Drahtwerke. Es finden Teuerungskundgebungen statt.

Beuthen, 23. August. Die gesamte Belegschaft der Hohenzollerngrube streikt seit gestern wegen Entlassung eines Mitgliedes des Betriebsrats. Zwei Gewerkschaftssekretäre haben sich nach Berlin begeben, um die Angelegenheit Minister Severing vorzutragen. Gleichzeitig ist auch der Gemandaschacht in den Streik getreten.

Beuthen, 23. August. Heute fanden hier Kundgebungen gegen die Teuerung statt. Mittags veranstaltete die Belegschaft der Hultschinskiwerke einen Umzug. Zu Ausschreitungen ist es nirgends gekommen.

•

Ueberschichten abgelehnt

(Eigener Bericht.)

Essen, 23. August.

Die Streikegen des Bergarbeiterverbandes bieten alles auf, um die Bergarbeiter zur Annahme eines neuen Ueberschichtenabkommens zu bewegen. Auch mit der Leimrute neuer Lohnerhöhungen will man die Bergarbeiter fangen. Die Bergarbeiter jedoch sagen sich: Je mehr Ueberstunden wir machen, umso geringer ist der Lohnzuschlag, den man infolge der riesenhaften Verteuerung aller Waren unbedingt gewähren muß. Eine Betriebsrätevorsammlung von Bergarbeitern in Essen hat denn auch einmütig beschlossen: Ablehnung von Ueberschichten. Einführung von 3 Sechsstundenschichten zwecks Steigerung der Produktion.

Es ist zu erwarten, daß die Bergarbeiter auch diesmal wieder den Hetzern der Stinnespolitik die verdiente Antwort geben werden, indem sie, wie schon zweimal vorher, mit überwältigender Majorität, dem Beispiel der Betriebsrätevorsammlung folgend, das Verfahren von Ueberschichten grundsätzlich ablehnt.

Massenentlassungen in Böhmen

WTB. **Prag, 23. August.**

Wie die Zeitung „Sozialdemokrat" meldet, steht die gesamte Glasindustrie Nordböhmens vor dem Zusammenbruch. Am Sonnabend sei mit Massenentlassungen im Westen und Nordwesten Böhmens begonnen worden. Der gesamten Arbeiterschaft der Glasindustrie wurde gekündigt. 13 000 Arbeiter sind arbeitslos, über 20 000 arbeiten nur noch zwei bis drei Tage in der Woche. Weitere Entlassungen stehen in der nächsten Zeit bevor.

Die Gewerkschaftsverbände verlangten angesichts dieser Lage von der Regierung die Aufhebung der Kohlenabgabe, Verminderung der Frachttarifsätze und der Postgebühren. In den Mannesmannwerken in Komotau verschlechterte sich das Arbeitsverhältnis nach demselben Blatt derart, daß von 922 Arbeitern nur 110 durch sechs Schichten voll beschäftigt sind.

Metallarbeiterstreik in Nantes

Paris, 23. August.

Nach einer Havasmeldung aus Nantes haben in einer Metallfabrik von St. Joseph de Portrecq ungefähr 700 Arbeiter heute früh die Arbeit niedergelegt.

Dr. Lensch will nicht gehen

Nach Ausklassungen in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" ist damit zu rechnen, daß Dr. Lensch den Versuch, ihn aus der Sozialdemokratischen Partei hinauszubringen, mit der ihm eigenen Energie parieren wird. Er läßt mitteilen, daß die zuständige Organisation seinen Ausschluß ablehne, der Ausschluß-Beschluß von einer nicht zuständigen Organisation gefaßt worden sei. Auch ist dem Dr. Lensch, nach Angaben der „D. A. Z.", von dem ganzen Verfahren und von der Begründung des Beschlusses, nichts bekannt gewordon.

Auch wir sind auf die Begründung gespannt. Was will man Dr. Lensch vorwerfen? Er hat doch nicht Tausende von Proletarier erschlagen lassen — wie der Noske. Er hat keine Todesurteile unterzeichnet — wie Herr Ebert. Er hat keine Sondergerichte gegen Arbeiter eingesetzt — wie der sozialdemokratische Reichspräsident. Dr. Lensch macht Koalitionspolitik. Das wird er nicht bestreiten. Aber das tun doch auch die Wels, Löbe, Ebert, Scheidemann und wie all die Sterne am sozialdemokratischen Himmel heißen. Ja, sie sind sehr stolz auf ihre Koalitionspolitik. Allerdings ein kleiner Unterschied ist dabei. Die „Sterne" verfuchen den Arbeitern einzureden, die Görlitz-Politik der Sozialdemokratie sei der Anfang von Sozialismus. Herr Lensch ist ehrlicher, er zerstreut solchen Wahn, er sagt gerade heraus: Das Kapital diktiert, das Kapital hat die Macht. Und Herr Lensch ist Redakteur des Stinnesorganes, „Deutsche Allgemeine Zeitung". Die Wels und Konsorten aber machen Stinnespolitik im Parteibureau der Sozialdemokratie. Dr. Lensch ist der ehrlichere. Genügt das zum Ausschluß aus der Sozialdemokratie?

Gewerkschaftsbewegung

Die Buchdrucker auf der schiefen Ebene

Die Tarifausschußsitzung der Buchdrucker hat eine Lohnzulage im Höchstbetrage von 500 Mk. ab 20. August und von weiteren 300 Mk. ab 1. September, gültig bis zum 16. September, beschlossen. Mit diesem Lohnabkommen tritt klar und deutlich zutage, daß die Buchdrucker mit ihrer Tarifpolitik sich auf der schiefen Ebene befinden. Schon das Resultat der Tarifverhandlungen bedeutete den Anfang eines rapiden Herabgleitens, indem der Fehlbetrag des höchsten Buchdruckerlohnes gegen das Kuczinskische Existenzminimum für 4 Köpfe in Berlin von 62 Mk. im Mai auf 370 Mk. im Juli stieg. Entsprechend der nach dem Dollarkurs zu erwartenden Entwertung der Mark, auch auf dem innerdeutschen Markt hätten die Buchdrucker mindestens eine Zulage von 120 Prozent haben müssen, um ihren alten Reallohn beizubehalten. Sie erhielten aber nur 55 Prozent. — Der bisherige Spitzenlohn ist 1453 Mk.

Diese Tendenz zeigt sich auch in dem Verhältnis des Lohntarifs zum Buchdruckerpreistarif. Gleichzeitig mit der Lohnerhöhung beschloß der Tarifausschuß — einschließlich der Gehilfenvertreter — eine Erhöhung der Sätze des Preistarifs um 60 Prozent.

Der Anteil des Setzers mit seinem Stundenlohn am Preis der Satzstunde, wie er in die Kalkulation eingesetzt wird, sank von 40 Prozent im Jahre 1914 auf 30,9 Prozent im April 1922, 28,7 Prozent im Mai 1922, 26,8 Prozent im Juni 1922, 24,9 Prozent in der Lohnperiode Juli/August 1922, endlich 23,3 Prozent in der jetzigen Lohnperiode August/September 1922. Der Spitzenlohn betrug im Frieden 0,65 Mk. die Stunde, der Preis für eine Stunde Akzidenzsatz sah laut Tarif 1,60 Mk. vor. Jetzt beträgt der Stundenlohn durchschnittlich 44,34 Mk., der Satzstundenpreis 191 Mk. Der Spitzenlohn ist durchschnittlich in der jetzigen Periode 62,2mal so hoch als im Jahre 1914, während die sonstigen Gestehungskosten der Satzstunde unter Abzug des Lohnes 154mal so hoch als im Jahre 1914 angesetzt werden.

Wollte die Tarifgemeinschaft die Arbeitnehmer ebenso behandeln wie die Unternehmer, so müßte sie ihnen also nicht einen Höchstlohn von 1 653 bzw. 2 253 Mk. zubilligen, sondern 154mal den Friedenslohn von 34,33 Mk., also einen Spitzenlohn von 5 293 Mk. wöchentlich. Die Buchdrucker können an diesen Ziffern am besten sehen, wie sie von der Tarifgemeinschaft übers Ohr gehauen werden. Noch schlechter geht es den Hilfsarbeitern, die nur 85 Prozent der Buchdruckerlöhne beziehen, oder gar den Frauen, die in der höchsten Staffel 55 Prozent dieser Sätze erhalten.

Wir empfehlen unseren Genossen im graphischen Gewerbe, dringend, den Kampf gegen diese Politik des Buchdrucker- und Hilfsarbeiterverbandes auf breiter Grundlage aufzunehmen. Der „Graphische Block" enthält fortlaufend wichtiges Material; er muß mit seiner sachlichen Kritik noch mehr als bisher Eingang finden in die Reihen der jetzt noch reformistisch eingestellten graphischen Arbeiter.

Unerhörter Terror der DLV.-Bureaukratie

Die Landarbeiter des Kreises Oberbarnim stehen im Streik. Also ein Beginnen, daß sie in den Augen der Verbandsbureaukratie als Kommunisten stempelt. Der Kreis Oberbarnim ist der einzige der Provinz Brandenburg, in dem die „Arbeitnehmergruppe des Landbundes", ein gelbes Sumpfgewächs, keinen Boden gewinnen konnte. Ein Beweis dafür, daß die Landarbeiter zu der Kreisleitung Vertrauen haben. Nun hat der DLV.-Vorstand den Kreisleiter, unseren Genossen Baumann entlassen. Der Gauleiter des DLV. für die Provinz Brandenburg erklärte, **jeden Landarbeiter, der die kommunistische Zeitung liest, aus dem Verbande auszuschließen. Stellt sich der Kreis hinter die Kommunisten, dann werde er den ganzen Kreis ausschließen.**

Dieser gemeine Lump von Gauleiter will die Gewerkschaft zerschlagen, nur weil die Mitglieder die kommunistische Presse lesen. Er ist aber einer der lautesten Schreier bei der Kommunistenhetze.

Der 17. Verbandstag des Lederarbeiter-Verbandes

In Stuttgart findet der 17. Verbandstag der Lederarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands statt.

Zum Geschäftsbericht nimmt Vorsitzender Mahler das Wort. Beim letzten Verbandstag sah man noch nicht, wohin die Reise geht. Die Mitgliederzahl habe sich gewaltig erhöht.

Eine Konferenz beschäftigte sich mit den 20 Punkten der Kommunistischen Internationale. Sie gab dem Vorstand Vollmacht, gegen die „Zersetzer" der Gewerkschaften vorzugehen, er aber habe davon keinen Gebrauch gemacht.

Redner polemisiert gegen die Berliner Resolution, die den Austritt des Verbandes aus der Arbeitsgemeinschaft verlangt. Der Schluß ist das Programm des Redners im Sinne des Görlitzer SPD.-Programms.

Der Kassierer bemängelt, daß der Versailler Frieden kein Frieden der Gerechtigkeit sondern ein Gewaltfrieden sei. Die Mitgliederzahl hat sich verdoppelt, das Vermögen von 250 000 Mark auf 4 150 000 Mark erhöht.

Kollege Richter von der Statutenberatungskommission empfiehlt Ablehnung der Anträge 2, 3 und 4, die die abgehaltenen Konferenzen als statutenwidrig bezeichnen und die dem Verbandsvorstand die Mißbilligung aussprechen. Für die Zeitung wird eine Pressekommission verlangt und die Aufnahme der Berichte aus den Zahlstellen. Die Frage der Schaffung von Industrieverbänden durch den Beschluß des 11. Kongresses des ADGB. ist für erledigt zu erklären. Hier lehne der Verband einen Zwang von außen ab. Es sei Sache der Mitglieder, in einer Urabstimmung hierüber zu entscheiden. Zu den Anträgen, den den Austritt aus der Arbeitsgemeinschaft fordern, sagt der Berichterstatter, daß die Mitglieder meistens von falschen Voraussetzungen ausgehen bei ihrer Verurteilung der Arbeitsgemeinschaft. Er empfiehlt deshalb Ablehnung der Anträge.

Der Flugverkehr zwischen Königsberg und Moskau ist vom 27. August ab dadurch erweitert, daß jeden Sonntag ein weiteres Flugzeug von Königsberg nach Moskau und umgekehrt abgelassen wird, wodurch auch nichtamtliche Personen und Güter befördert werden können.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220824-19/fragment/page=0002

Die neueste Arbeitergesetzgebung in Sowjet-Rußland

Von J. Larin

Einer der führenden Parteiarbeiter Rußlands, Genosse Larin, den die proletarische Revolution 1917 zu einem der Leiter des Wirtschaftslebens Sowjet-Rußlands machte, weilt gegenwärtig in Deutschland und stellte uns einige Artikel mit neuen Informationen über „Das Land der proletarischen Diktatur" zur Verfügung.

Redaktion.

I.

Allgemeines. — Die Prozessualrechte der Gewerkschaften.

Das letzte Halbjahr war in Sowjet-Rußland unter anderem eine Periode der Revision der ganzen Arbeitergesetzgebung. Die „Neue Wirtschaftspolitik", d. h. die Tatsache, daß den staatlichen Betrieben in bestimmten Grenzen eine gewisse Selbständigkeit gewährt wird, ferner die Legalisierung des Handels und des Marktes, wie auch die Aenderung der der Bauernschaft gegenüber betriebenen Politik, führte schon zu verhältnismäßig stabilen Beziehungen. Die erreichte Stabilität ermöglichte auch in den Fragen der Anpassung der Rechtslage des Proletariats an die entstandenen Verhältnisse den Uebergang von tausenden zusammenhanglosen Verfügungen, zu einer gesetzgeberischen Regelung. So kam im Frühjahr und im Sommer 1922 in Sowjet-Rußland eine umfangreiche neue Arbeitergesetzgebung zustande. Ihrem Umfange sowie ihrer Allseitigkeit und Bedeutung nach kann sie nur mit der Arbeitergesetzgebung des ersten Halbjahres nach dem Entstehen der Sowjetmacht verglichen werden.

Ein Unterschied zwischen den beiden gesetzgeberischen Perioden muß aber hervorgehoben werden. Damals, vor mehr als vier Jahren, gingen die Gesetze dem Leben voran: sie reformierten es in seinem Wesen und waren gleichsam planangebende Manifeste, die zeigen sollten, was die Bolschewisten in dieser Beziehung schaffen wollen. Jetzt, im letzten Halbjahr, gehen die Gesetze hauptsächlich hinter dem Leben her: sie fassen das schon Erreichte zusammen und sind mehr eine Photographie schon typisch gewordener Verhältnisse, als ein Plan zu ihrer Aenderung; denn die erste Periode der Sowjet-Arbeitergesetzgebung folgte auf eine Epoche der bürgerlichen Herrschaft, die zweite Periode aber auf einige Jahre der Diktatur der Partei des Proletariats. In beiden Perioden aber ist die Sowjet-Arbeitergesetzgebung von gleicher Stimmung und gleichem Geist erfüllt. Der Vergleich mit dem, was in dieser Beziehung in Deutschland vorhanden ist, veranschaulicht den Unterschied zwischen der Herrschaft der Bourgeoisie und der Diktatur des Proletariats und erklärt die Hartnäckigkeit, mit der die Arbeitermassen Rußlands ihre „barbarische, auf Gewalt gegründete" usw. Staatsordnung gegen die Ersetzung dieser Staatsordnung durch alle Güter der „europäischen Demokratie" verteidigen.

Die deutsche Gewerkschafts- und Arbeiterpresse behandelt z. B. im Laufe des letzten Jahres die Fragen der Organisierung von Arbeitsberichten und der Berechtigung von Vertretern der Gewerkschaften, vor dem Strafgericht als Kläger und Verteidiger aufzutreten zu können. Diese Fragen gelangten in Deutschland bis zum heutigen Tage zu keiner endgültigen Lösung. Es ist daher interessant, das deutsche Publikum mit den entsprechenden Gesetzen bekannt zu machen, die in der letzten (Sommer-)Session des Allrussischen Zentralvollzugsausschusses der Sowjets angenommen wurden und am 1. Juli 1922 in Sowjet-Rußland in Kraft traten.

Als Anleß zur genauen Bestimmung der gerichtlichen Rechte der Gewerkschaften in Rußland diente die Bestätigung des Strafgesetzbuches durch die erwähnte Session des ZAWK. Bisher gab es in Sowjet-Rußland keine Gesetze, die genau bestimmt hätten, was als Strafhandlung betrachtet wird und auf welche Strafe erkannt werden kann. Mehr als vierteinhalb Jahre hindurch erteilten die Gerichte nur auf Grund des persönlichen revolutionären Rechtsbewußtseins der durch die Sowjets gewählten Richter und Beisitzer. Von ihrem revolutionären Gewissen war in jedem Falle abhängig, welche Handlung als strafbares Delikt betrachtet und auf welche Strafe erkannt werden wird. Ein anderes System konnte es in den ersten Jahren der Sowjetmacht gar nicht geben, denn das bürgerliche Strafgesetzbuch wurde natürlich von der Arbeiterregierung als jeder Rechtskraft bar erklärt, während das neue revolutionäre Recht noch nicht herausgebildet war. Ganze Jahre waren nötig, damit der Einfluß der siegreichen Revolution des Proletariats alle Seiten des privaten und des öffentlichen Lebens durchdringe. Nur im Maße der Revolutionierung des Lebens selbst und der Festigung der revolutionären Praxis der neuen Gerichte wurden in der öffentlichen Meinung der Arbeiterklasse lange Zeit hindurch nirgends in Schrift gefaßte Anfänge eines neuen Strafgesetzbuches geschaffen, eines Strafgesetzbuches jener Periode der historischen Entwicklung, die durch das Bestehen einer Arbeiterdiktatur charakterisiert wird.

Das in Sowjet-Rußland soeben in Kraft getretene Strafgesetzbuch ist im wesentlichen lediglich eine juridische Verallgemeinerung jener Praxis, die im Laufe der letzten Jahre in Rußland schon bestand. Auf Grund dieses Strafgesetzbuches kann über die in Rußland bestehenden Verhältnisse richtiger geurteilt werden, als nach den hunderten verlogener Artikel der bürgerlichen Presse Europas, die versichern wollen, daß die Kommunistische Partei Rußlands sich in den sozialen Kräften des Proletariats entäußerte und nunmehr alles von der Bourgeoisie erwartet. Das neue Sowjet-Strafgesetzbuch ist chronologisch gleichsam eine Antwort auf die Forderung der Vertreter der Bourgeoisstaaten in Genua, der „gerichtlichen Willkür" ein Ende zu setzen und ein genaues Gesetzbuch zu erlassen, damit die Ausländer wissen können, was in Sowjet-Rußland erlaubt, was verboten sei und was sie riskieren. Ein solches Gesetzbuch ist nunmehr vorhanden, es bestimmt, daß es sich auch auf Ausländer erstreckt — vergebens aber würden diese in diesem Gesetzbuch irgendwelche Zugeständnisse an das Kapital suchen.

Im Zusammenhange mit der Herausgabe dieses Strafgesetzbuches bestätigte dieselbe Sommersession des Zentralen Vollzugsausschusses Gesetze über die Prozeßordnung der Strafgerichte sowie über die Prozeßualrechte der Gewerkschaften und faßte auch einen Beschluß, betreffend die Gründung von Arbeitsgerichten. Von den Beschlüssen des Strafgesetzbuches selbst berührt die Tatsache, daß folgende Handlungen als strafgerichtlich verfolgbar angesehen werden, die Interessen der Gewerkschaften am nächsten:

1. **Die Weigerung des Arbeitgebers, die Gewerkschaften anzuerkennen,** d. h. mit ihnen kollektive Lohnverträge abzuschließen, oder die Weigerung, sie als Vertreter der Arbeiter und Angestellten anzuerkennen. Hierbei werden unter „Arbeitgebern" wie hier, so auch in allen übrigen Paragraphen des Strafgesetzbuches sowohl private Personen, als auch die Leiter staatlicher Betriebe und Amtsstellen verstanden. Das Gesetz gibt den Beamten die gleichen Rechte wie den Arbeitern und Angestellten; auch sind die Arbeitgeber — darunter auch der Staat — verpflichtet, kollektive Lohnverträge zu schließen, ihre Gewerkschaften anzuerkennen usw. Auch die Arbeiter der für die Gesellschaft besonders wichtigen Betriebe, wie Wasserleitung usw., bilden keine Ausnahme. Und doch ging Rußland an der Anerkennung solcher Rechte nicht zugrunde. Deutschland befindet sich in leichteren wirtschaftlichen Verhältnissen als Rußland — aber keine einzige nachrevolutionäre „arbeiterfreundliche" deutsche Regierung führte derartige Gesetze durch.

2. **Die Uebertretung der kollektiven Lohnverträge durch die Arbeitgeber.** (Die Gewerkschaften der Arbeiter und Angestellten sind für die Verletzung dieser Verträge durch ihre Mitglieder nicht verantwortlich.) Das Nichteinhalten des Vertrages durch den Arbeitgeber berechtigt den Arbeiter nicht nur, Schadenersatz auf gerichtlichem Wege zu verlangen, sondern bildet auch eine strafgerichtlich verfolgbare Handlung.

3. **Die Behinderung der Gewerkschaften, ihrer Organe oder durch sie bevollmächtigter Personen an der Ausübung der ihnen zustehenden Rechte** (das Recht, Versammlungen der Gewerkschaftsmitglieder zu veranstalten; das Recht zum jederzeitigen Besuch der Betriebe; für die Arbeit des örtlichen Bureaus der Gewerkschaftsmitglieder Recht, den Streik zu erklären oder den Boykott zu verhängen usw.). Unter anderem besteht in Sowjet-Rußland — im Gegensatz zu dem bekannten Befehl des deutschen Reichspräsidenten Ebert — keinerlei Beschränkung des Streikrechtes für die Arbeiter der besonders wichtigen Betriebe, wie Eisenbahnen usw. Das von der Sowjet-Regierung im Juli laufenden Jahres erlassene neue Gesetz über die Schlichtungskammern und Schiedsgerichte hebt, im Gegensatz zu dem bekannten deutschen Regierungsprojekt zur Lösung der Schlichtungsfrage, besonders hervor, daß die Inanspruchnahme dieser Institutionen dem freien Willen der Arbeitnehmer anheimgestellt und nicht obligatorisch ist. Und doch wird das russische industrielle Leben durch die Anerkennung dieser Rechte der Arbeiterorganisationen nicht beeinträchtigt und unterscheidet sich nicht vom europäischen durch eine besonders große Zahl von Streiks — trotz der ständigen lügenhaften Mitteilung der europäischen Presse über einen „Generalstreik" bald in Petrograd, bald in Moskau. Diese Mitteilungen sind ebensowenig glaubwürdig, wie die unlängst verbreitete wunderbare Erfindung der Reuter-Agentur, wonach die Sowjetregierung beschlossen habe, vom 1. August an die schon seit einigen Jahren verbotene Herstellung des Wodka wieder zuzulassen und sie sogar zum Staatsmonopol zu erklären.

4. **Die Arbeiter oder Angestellten unter solche Arbeitsbedingungen zu stellen, die ihre Arbeitsfähigkeit herabsetzen, oder, wenn auch nur vorübergehend, herabsetzen könnten.**

5. Die Verletzung irgendeiner Bestimmung der Arbeitergesetzgebung **auf Kosten einer Gruppe der Arbeiter oder Angestellten durch den Arbeitgeber.**

Für jede der oben erwähnten fünf Strafhandlungen kann nach Bestimmungen des Sowjet-Strafgesetzbuches auf Gefängnisstrafe nicht unter einem Jahre und außerdem auf Geldstrafe von 1000 Goldrubeln (2160 Goldmark) bis zur Konfiszierung des ganzen Vermögens des Schuldigen erkannt werden. Kleinere Strafausmaße (Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre und Geldstrafe bis 1000 Goldrubel) sind für eine Reihe anderer Strafhandlungen vorgesehen, wie z. B. die Verletzung der Arbeitergesetzgebung in Hinsicht auf einen einzelnen Arbeiter, die Nichtzahlung der Versicherungsbeiträge durch den Arbeitgeber zur gesetzlichen Frist usw.

(Schluß folgt.)

Der 3. Weltkongreß der Kommunistischen Jugendinternationale

Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Jugendinternationale hat den 3. Weltkongreß der Kommunistischen Jugend für November des Jahres nach Moskau einberufen wo er im Anschluß an den 4. Kongreß der Kommunistischen Internationale stattfinden soll.

Für den Kongreß ist folgende Tagesordnung vorgesehen:

1. Bericht vom 4. Kongreß der Komintern.
2. Bericht des EK. der KJI.
3. Die Ergebnisse der Durchführung der Beschlüsse des 2. Kongresses der KJI.
4. Die wirtschaftliche Lage und der Kampf der Arbeiterjugend.
5. Die nächsten Aufgaben im Kampfe gegen den Militarismus und den Weißen Terror.
6. Das Programm der Kommunistischen Jugendinternationale.
7. Die sozialistischen Jugendorganisationen und die Einheitsfront der Arbeiterjugend.

In besonderen Kommissionen werden die Fragen des Sportes, der kommunistischen Jugendbewegung in den Kolonialländern und die Tätigkeit in den kommunistischen Kindergruppen behandelt werden.

Die Punkte 4—7 der Tagesordnung werden das Interesse des gesamten, für die politische Jugendbewegung interessierten Jungproletariats hervorrufen. Zum ersten Male wird ein internationaler Jugendkongreß das schwierigste Problem der Lage der Arbeiterjugend in der kapitalistischen Gesellschaft und die Methoden des Befreiungskampfes für die Arbeiterjugend in seinem ganzen Umfange beleuchten. Der 3. Kongreß der Kommunistischen Jugend-Internationale wird der proletarischen Jugendbewegung endgültig ihre Kampfideologie geben.

Aufschwung der KPD. in der Provinz Brandenburg. Durch die letzte Zeitungskampagne für die „Rote Fahne" für Brandenburg und die Lausitz haben unsere Genossen in den wenigen Wochen nach der Ratzenauaktion 700 neue Abonnenten gewonnen. Daß es auch sonst vorwärts geht, sieht man daraus, daß bei jeder Landarbeiter-Versammlung für Hunderte von Mark unsere Literatur abgesetzt wurde. Im letzten Monat konnten wir zehn neue Ortsgruppen gründen, und zwar in Neu-Lößow, Neu-Wustrow, Töpchen, Wünsdorf, Schöneiche, Suhrow, Joachimsthal, Clausdorf, Pritzwalk und Sommerfeld. An weiteren Orten sind neue Vertrauensleute gewonnen. Außerdem stehen noch Ortsgruppen der USPD. mit uns in Verhandlungen wegen des Uebertritts, da sie die reformistische Politik ihrer Partei nicht länger mitmachen wollen.

Ausland

Organisierter Wucher statt Freiheit

WTB. **Kattowitz**, 23. August.

Die Belegschaften der polnischen Gruben und Hütten beschäftigten sich in Betriebsversammlungen mit der gegenwärtigen Lage Oberschlesiens. Sie erließen einen Aufruf, in dem darauf hingewiesen wird, daß alle während der Abstimmungszeit gemachten freiheitlichen Versprechungen nicht gehalten worden seien, dagegen organisierter Wucher sich breitmache. Die Verwaltung der Woiwodschaft, in der völlige Unterordnung herrsche, sei machtlos. Der Aufruf schließt mit der Forderung der sofortigen Einstellung der Feierschichten.

General Collins ermordet

London, 23. August.

In früher Morgenstunde ging hier die Nachricht ein, daß der Führer der irischen Freistaattruppen, General Michael Collins, erschossen worden sei. Die Meldung fügt hinzu, daß diese Nachricht ungeheure Bestürzung im ganzen Freistaat hervorgerufen habe.

Vom Tage

Gleitflüge. London, 23. August. Daily Mail bietet unter der Leitung des Royal Aero Club einen Preis von 1000 Pfund Sterling für den Flieger, der bei einem im September stattfindenden Wettbewerb den längsten Flug in einem motorlosen Gleitflugzeug ausführt. Der Flug darf nicht weniger als 30 Minuten dauern. Die Erfolge der deutschen Gleitflieger, insbesondere der von Hentzen am Sonnabend aufgestellte Weltrekord von zwei Stunden, haben in England großes Aufsehen erregt. Es wird darauf hingewiesen, daß in Frankreich unternommene Versuche, im Vergleich zu den in Deutschland gemachten, sehr geringe Erfolge gezeitigt haben, und daß in England der Gleitflug so gut wie unbekannt ist.

Güterberaubung. Wie der „L. A." aus Hamburg berichtet, wurden an Bord eines einlaufenden Dampfers auf Veranlassung des Kapitäns acht Mann der Besatzung, die sich der Güterberaubung im großen Stile schuldig gemacht hatten, von der Hamburger Kriminalpolizei verhaftet.

Aus der Provinz

An alle Kreisleitungen der KPD.

Am Sonntag, dem 3. September 1922, vormittags 9 Uhr, findet im Restaurant „Produktiv-Genossenschaft" zu Halle eine

Konferenz der Bildungsobleute

der Kreisleitungen statt.

Vorläufige Tagesordnung:

1. Proletarische Kindererziehung durch die KPD. oder andere Organisationen. Referent: Genosse Georg Müller.
2. Bericht über Kindererziehung.
3. Proletarische Pädagogik. Referent: Genossin Braun
4. Festlegung des Lehrplanes für das Winterhalbjahr 1922/23.

Die Kreisleitungen sind verpflichtet, dort, wo ein Bildungsobmann nicht besteht, einen Genossen zu entsenden, der später die Funktionen eines solchen ausüben kann. Sollten in größeren Ortsgruppen noch Genossen, die in der Kindererziehung, besonders im Moralunterricht, Erfahrung haben, an dieser Konferenz teilnehmen wollen, so sollt dem nichts im Wege. Die Kosten dafür müssen die Genossen selbst resp. die Ortsgruppen tragen. Ausweis erforderlich.

Bezirksbildungsausschuß.

Die USPD. vor einer neuen Spaltung

Die Zeitzer USPD.-Mitglieder gegen die Verschmelzung mit der SPD. und gegen die Koalitionspolitik

Wochenlang blies das Zeitzer unabhängige Organ mit vollen Backen die Trompete zur organisatorischen Vereinigung mit der SPD. Für die sogenannten „Führer" in Zeitz stand es bislang fest, daß die Verschmelzung beider Parteien nunmehr vollzogen werden müsse, denn: „Außerordentliche Verhältnisse bedingen außerordentliche Maßnahmen". Das war das Schlagwort, mit dem man hausieren ging. Die Versammlungsredner und die Schauspieler der USPD. haben überall für die Verschmelzung agitiert und der „Parteischuster" hatte alle Hände voll zu tun, um die abgelaufenen Schuhsohlen wieder zu erneuern. Aber: Erstens kommt's ganz anders, und zweitens als man denkt!

Es war und ist interessant, wie sich die Dinge in Zeitz, der sogenannten Hochburg der USPD., entwickelt haben. Es gibt dort zwei Richtungen. Die eine, die mit vollen Segeln auf die Verschmelzung mit rechtssozialdemokratischen Koalitionsbrüdern hinsteuert. Diese Seite rekrutiert sich in der Hauptsache aus den „Führern" und solchen, die glauben, es noch werden zu können. Auf der anderen Seite stehen die einfachen Mitglieder, denen es nicht in den Kopf will, daß sie nun auf einmal auf Befehl der „Reichskonferenz" wieder Rechtssozialisten werden sollen. Die Mitglieder sehen nun, daß die Partei vollends blamiert und verloren ist. Und sie glauben nun, retten zu müssen, was noch zu retten ist. Zu spät! Die Parteileitung hat den Karren verfahren. Um ein oder zwei Ministersessel ergattern zu können, bei man sich der Koalition an, in die einzutreten man sich bereit erklärte. Die SPD. nahm an und lud zur „Einigung" ein. Es fand eine „Reichskonferenz" statt, die den Eintritt in die Koalition beschloß. Die Mitglieder fragte man erst gar nicht, und einen Parteitag einberufen wollte man auch nicht, denn der kostet Geld. Solches hat die Partei aber nicht, sondern nur große Schulden. Man hatte die Rechnung aber ohne den Wirth gemacht, denn dieser und die bürgerlichen Parteien wollen die USPD. gar nicht in der Koalition haben; sie lehnten höflich ab. Die unabhängigen „Meister" stehen nun da wie die betrübten Lohgerber, denen die Felle fortgeschwommen sind. Inzwischen ist der Einigungsrummel immer weiter gediehen, von dem es anscheinend kein Zurück mehr gibt. Eine ganze Anzahl Ortsgruppen haben beschlossen, zur SPD. zu gehen; andere zögern und wieder andere wollen den Rummel nicht mitmachen. Es ist deshalb zu verstehen, wenn Kunert in der USPD.-Presse ausruft: **„Die Partei ist in höchster Gefahr! Ihr Bestand ist zu sichern. Ihre nochmalige Spaltung wäre Parteitod!"** Er mag sich beruhigen, seine Partei ist erledigt, sie ist heute schon tot, wenn sie sich auch noch so ziert.

Also auch Kunert hat sich auf die Socken gemacht, um „die Partei zu retten". In Zeitz ist ihm das gelungen. Er legte dort den Mitgliedern auseinander, daß die Zentralleitung und die ominöse Reichskonferenz nicht das Recht hätten, sich über frühere Parteitagsbeschlüsse hinwegzusetzen. Noch bestehe das Leipziger Aktionsprogramm. (Das die USPD. längst zum alten Eisen geworfen hat! D. Red.) Die parlamentarische Arbeitsgemeinschaft zwischen SPD. und USPD. billigt er. Er legte eine Entschließung vor, in der es u. a. heißt:

„Der Parteitag tritt ein für eine parlamentarische Arbeitsgemeinschaft der USPD. mit der SPD., gestützt auf die im Leipziger Manifest darüber enthaltenen parteirechtlichen Motive. Die einzelnen Resultate und die Gesamtauswirkung dieser Gemeinschaft würden die parteipolitische Probe dafür sein, ob in Zukunft eine reale Möglichkeit für eine weitergehende organisatorische Gemeinschaft zwischen USPD. und SPD. vorliegt. — Bis dahin verwirft der Parteitag rein mechanisch erfolgte Fraktions- oder Parteigemeinschaften sozialistischer Parteien, da ihnen die innere, organisch gewordene Verschmelzungsmöglichkeit zurzeit fehlt.

Mit ganzer Entschiedenheit verurteilt der Parteitag die sogenannte Koalitionspolitik als heuchlerische Bündnispolitik mit kapitalistischen, somit uns tobfeindlichen Parteien aus den in den Manifesten der USPD. von Halle und Leipzig sowie in den Programmen von Leipzig und Erfurt ganz unzweideutig angeführten grundsätzlichen Erwägungen und schwerwiegenden Motiven. Der Parteitag lehnt damit die gekennzeichnete Bündnispolitik mit den bürgerlichen Parteien rundweg als verwerflich ab; er erkennt in dieser verhängnisvollen Politik eine Betätigung, die der geschichtlichen Aufgabe, den Prinzipien, sowie der daraus entspringenden eigenen Parteitaktik widerspricht; er erblickt darin die unsoziale Politik, die letzten Endes den lebenswichtigen Interessen des Proletariats hochgradig verderblich sein muß."

Und siehe da: Die Zeitzer „Parteigrößen" fielen vor Kunert in den Staub. Sie, die erst für die Verschmelzung waren, stimmten mit den Mitgliedern für die Resolution. Sie merkten, daß sie sonst erledigt waren. Der letzte Absatz der Resolution wurde, wie das Zeitzer USPD.-Organ meldet, gegen eine Stimme bei zahlreichen Stimmenthaltungen angenommen.

Aus letzterer Abstimmung ist zu ersehen, daß es in Zeitz eine ganze Anzahl „revolutionäre" Usepeter gibt, die Koalitionspolitik betreiben möchten. Sie wagten aber nicht, gegen den betr. Absatz zu stimmen. Auf dem nächsten Parteitag der USPD. scheint es ja heiter zu werden. Kunert malt eine neue Parteispaltung an die Wand. Und es ist höchst fraglich, ob all die Mitglieder sich einem Parteitagsbeschluß auf Verschmelzung mit der SPD. so ohne weiteres fügen werden. Es gibt viele USPD.-Mitglieder, die nicht gewillt sind, ihre politischen Ansichten wie Hemden zu wechseln, wie die Führer das von ihnen verlangen. Und was wird Kunert tun? Er wird sich jedenfalls aus „Disziplin" fügen. Der Geraer Parteitag der USPD. ist auf alle Fälle der letzte. Es ist ja auch höchste Zeit, daß mit diesem alten Plunder endlich aufgeräumt wird.

Landsberg

Barfuß laufen im Winter! Die Schuhpreise steigen unheimlich. Man kann sich bald keine Schuhe mehr kaufen. 3000 Mk. kostet jetzt ein Paar Herrenstiefel, wie die Schuhmacherinnung Landsberg jetzt bekanntgibt. Ein Paar Frauenstiefel 2500 Mk. usw. Sohlen und Absätze für Männer 400 bis 450 Mk., für Frauen 300 bis 350 Mk. Es steht heute schon fest, daß die arme Bevölkerung im Winter keine Schuhe zum Anziehen hat und sich auch keine Schuhe kaufen kann. Nette Aussichten!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220824-19/fragment/page=0003

Fernruf 1224. **U.T** Fernruf 1224.

Leipziger Straße 88

Ab morgen, Freitag, den 25. August:

Die Raubzüge der Totenkopfflieger

Original amerikanischer Abenteuer- u. Sensationsfilm in 6 Akten.

Der Hauptdarsteller dies. Kolossalfilms ist der weltberühmte amerikanische Championflieger

„Locklear“,

genannt

„Der Teufel der Wolken“

In diesem Film werden geradezu phänomenale Leistungen auf Flugzeugen gezeigt.

Vorführung: 5.00 7.10 9.20.

Die schwarze Lou.

5 Akte. Spannendes und ergreifendes Sittendrama. **5 Akte.**

I. Akt: Im eleganten Spielklub. III. Akt: Im Heim des Juweliers.
I. Akt: Das Fest bei Baron Waldeck. IV. Akt: Die Lebensgeschichte d. „Er“.

Vorführung: 4.00 6.10 8.20.

Fernruf 6265. **W-T** Fernruf 6265.

Walhalla-Lichtspiel-Theater

Ab morgen, Freitag, den 25. August:

Dr. Mabuse

II. Teil (Schluß)

Inferno.

Ein Spiel von Menschen unserer Zeit in 6 Akten.

Noch gewaltiger, noch packender, noch ergreifender als der erste Teil.

Vorführung:

4,30 | 6,45 | 9,00

Dazu der ausgezeichnete Schwank in 2 Akten:

Krümelchen in der Sommerfrische.

Da großer Andrang zu erwarten ist, früh kommen.
Möglichst erste Vorstellung besuchen.

Fernruf 5738. **U.T** Fernruf 5738.

Alte Promenade 11a

Ab morgen, Freitag, den 25. August 1922:

Erstaufführung des italienischen Großfilms

Samson, der Fürst der Hölle.

5 Akte. **5 Akte.**

In der Hauptrolle:
Der hervorragende Sensationsdarsteller mit den wagehalsigsten artistischen Glanzleistungen

Luciano Albertini.

Aus dem Inhalt:

Der Klub der Lebensüberdrüssigen.
Die Jagd auf Leben und Tod.
Die Flucht aus der Hölle.
Der Baum des Todes u. a.

Vorführung: 5.05 7.15 9.30.

Der große nordische Film:

Der verlorene Sohn.

Wenn sich das Leben rächt.

Gewaltiges Schauspiel in 5 Akten mit 3314

Olaf Fönß in der Hauptrolle.

Vorführung: 4.00 6.10 8.20.

Beginn in sämtlichen Theatern Sonntags 3 Uhr, wochentags 4 Uhr.

K.P.D

Kommunistische Partei Deutschlands

Versammlungen.

Bezirksleitung, Redaktion des „Klassenkampf“, Kreisleitung Saalkreis, Ortsleitung Halle. Sonnabend, 26. Aug., nachm. pünktlich 5 Uhr, im kl. Zimmer der „Produkt.-Genossenschaft“: **Gemeinsame Sitzung.**

Ortsverein Halle.

Bureau: Lerchenfeldstraße 14, Fernspr. 1473. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 1 und 4 bis 7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Kommunist. Transportarbeiter. Sonnabend, den 26. August, abends 7½ Uhr, im „Volkspark“ (Rauchzimmer): **Sitzung.** Redner: Genosse Tarbig (Berlin).

Distrikt 13 versammelt sich Sonntag, den 27. Aug., mittags 1 Uhr, in der „Plauderecke“, zur **Teilnahme am Wörmlitzer Parteifest.**

Distrikt 8. Sonntag, den 27. August, beteiligt sich der Distrikt vollzählig am **Parteifest in Wörmlitz.** Treffpunkt: 1 Uhr, Liebenauer Schule.

Distrikt 5, 6, 7 und 7a. Abmarsch: Sonntag mittag 1 Uhr, von der Produktiv-Genossenschaft, **zum Parteifest Böllberg-Wörmlitz.**

Distrikt 16. Freitag, den 25. August, abends 8 Uhr: **Distriktsversammlung.** Hundert- und Zehnerschaftsführer müssen vollzählig erscheinen.

Halle-Saalkreis.

Lieskau. Freitag, 25. Aug., abends 8 Uhr, bei Kühl: **Mitglieder-Versammlung.**

Dölau. Freitag, 25. Aug., abends 8 Uhr, im Gasthaus Dietzsche: **Funktionär-Sitzung.** Alle Zehnerschaftsführer müssen bestimmt erscheinen.

Beuchlitz. Sonnabend, 26. Aug., abds. 8 Uhr, bei Schubert: **Außerordentl. Mitglieder-Versammlung.**

Kreis Liebenwerda.

Mühlberg. Freitag, 25. Aug., abds. 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus: **Oeffentliche Versammlung.** Referent: Gen. Landtagsabgeordneter Georg Schumann, Halle.

Kreis Bitterfeld.

Zschernddorf. Sonnabend, 26. Aug., abds. 8 Uhr, in Schröders Lokal: **Mitgl.-Versammlung.** Bericht von der Kreiskonferenz.

Kreis Delitzsch.

Eilenburg. Sonnabend, 26. Aug., abds. 8 Uhr, in der „Quelle“: **Funktionärsitzung** für alle Partei-, Betriebs- u. Gewerkschaftsfunktionäre.

Kreis Merseburg.

Merseburg. Freitag, den 25. August, abends Punkt 8 Uhr, in der „Funkenburg“ (kleiner Saal): **Mitgliederversammlung.** Thema: Die kommenden Parteitage der Arbeiterparteien und die Aufgaben der Arbeiterschaft. Referent: Genosse Samisch.

Großlehna. Sonnabend, 26. Aug., abds. 8½ Uhr, im „Schützenhaus“, Kleinlehna: **Mitglieder-Versammlung.**

Kreis Weißenfels.

Weißenfels. Freitag, den 25. August, abends 8 Uhr, im „Tivoli“: **Mitgliederversammlung.** Thema: „Die Aufgaben der Partei.“ Referent: Gen. Joh. Höder, Halle.

Kreis Zeitz.

Zeitz. Freitag, den 25. August, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus“: **Mitgliederversammlung.** Thema: „Bericht von der Reichskonferenz kommunistischer Genossenschafter.“

Kreis Sangerhausen.

Sangerhausen. Sonntag, den 27. August, vorm. 9 Uhr, in Sangerhausen, „Bierhalle“: **Kreiskonferenz.** Referent: Genosse Schippa, Halle. Alle Ortsgruppen müssen vertreten sein.

Arbeiter, Angestellte, Beamte!

von **Halle u. Umg.** deckt Euren Bedarf an

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel

in schwarz und braun, sowie **Arbeitsschuhe** und **Halbstiefel** in guter Lederverarbeitung zu Fabrikpreisen nur in der Filiale

Lerchenfeldstr. 14 (Eingang Schützenstr.),

der 1. Weißenfelser Genossenschaftsschuhfabrik.

Kauft nur in der Genossenschaft! 574

Fell-Einkauf

3319 **Kl. Sandberg 19,** Telephon 9041.

Für Hamster-, Kanin-, Ziegenfelle usw. höchste Tagespreise!

Kauft nur bei den **„Klassenkampf“-Inserenten.**

Wissen Sie schon?

wo Sie am billigsten aller Art

Herren-Garderoben

kaufen? Nur in *660

Riesels Monatsgarderoben,
Etagen-Geschäft, Gr. Märkerstraße 22,

Bis 6 Wochen hänge gekaufte Sachen ohne Preisaufschlag zurück.

Sohlleder-Ausschnitt
Bedarfs-Artikel
Werkzeuge und Gummi-Absätze 559
kauft man **nur** bei
Wilhelm Kranig
Lederhandlung
Neue Promenade 15

Neue Herrenulster
Mk. 1000,—
Schlosserhosen
Mk. 150,— 3316
Solange Vorrat reicht.
„Schuhbörse“
Gr. Brauhausstraße 10

Optische Anstalt
Karl Schneider,
45 Gr. Ulrichstr. 45

liefert für alle **Krankenkassen.**

*727

Gold-, Silber-, Platinbruch,
Alte Zahngebisse,
Uhren, Ketten, Ringe
kauft zu hohen Berliner Preisen.
Bitte überzeugen
Metall-Kontor
A. Abramowitz,
Schmeerstraße 14,
— (Kein Laden) — 544

Ein Posten **Arbeits-, Militär- u. Manschester-Hosen** *541 **billig.**
Lipper,
Magdeburger Str.
am Walhalla

Ansichts-Postkarten
Volksbuchhandlung.

Einsatz-Hemden,
äußerst preiswert
J. Kaufenoerg,
Leipziger Straße 87,
am Leipziger Turm

„3 Könige“

Freitag, den 25. August: 3311

Gr. Ehrenabend d. „Wiener Lerchen“

mit besonders gewähltem Programm.

C.-T.-Lichtspiele **C.T** C.-T.-Lichtspiele

Gr. Ulrichstraße 51. Telephon 4681. — Am Riebeckplatz. Telephon 6183.

Morgen, Freitag:

Alleiniges Erstaufführungsrecht
Ein Film von gewaltiger Größe
von dem von morgen an **ganz Halle sprechen wird**

Die kleine Midinette.

Erlauschtes aus der Konfektion!
Sitten- und Gesellschafts-Groß-Film von seltener Wucht und Spannung.

6 ungemein fesselnde Akte 6

Die Liebesabenteuer einer Konfektioneuse, dargestellt von

Lilly Flohr

bekannt durch den großen Sitten-Film **Das Mädchen aus der Ackerstraße.**

In den weiteren Hauptrollen:
Henry Peters-Arnolds, Fritz Falkenberg, Lina Salten.

Außerdem das reichhaltige und humorvolle Programm

„Der schöne Adrian“

Köstliches Lustspiel in 2 Akten.

Dazu ein humorsprühend. **„Er“ Harold-Lloyd-Lustspiel**

„Er“ und die verräterische Witwe.

Einlaß 3.30 Uhr.

Beginn wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Größtes und schönstes Lichtspiel-Unternehmen Mitteldeutschlands.

Täglich
mit dem größten Erfolg!

Das gewaltigste, ergreifendste und schönste Filmwerk seit Bestehen der Lichtspielkunst:

Hanneles Himmelfahrt.

Ueberwältigendes Drama nach dem berühmten Bühnenwerk von

Gerhart Hauptmann.

Mit **beispiellosem Interesse** verfolgt der Besucher jeden Akt dieses Filmwerkes, dem der **große Welterfolg** beschieden war.

Dazu der prächtige Bühnenteil:

Das Versprechen hinterm Herd.

Singspiel in 2 Akten.
Künstlerische Leitung:
Direktor Willi Schur.

Einlaß: 3.15 Uhr. 3320

Beginn werktags 4.00, 6.15 und 8.30 Uhr.
Einlaß Sonntags 2 Uhr. — Anfang 2.45 Uhr.

Bekanntmachung.

Nach der den Juli/August-Verbrauch bestimmenden Ablesung treten folgende Preise in Kraft:

a) für Gas:

Leucht-, Koch- und Heizgas für 1 cbm 9,50 Mk.,
Gewerbegas . . . . für 1 cbm 7,50 Mk.,
Automatengas, Form A . für 1 cbm 9,50 Mk.,
Automatengas, Form B . für 1 cbm 9,70 Mk.

b) für Strom:

I. Abnehmer bis einschließlich 50 Kilowatt Anschlußwert.

1. Zählertarif:

a) **Licht** bis 5000 Kilowattstunden 16,05 Mk., darüber 15,45 Mk. je Kilowattstunde;
b) **Kraft** bis 5000 Kilowattstunden 8,55 Mk., darüber 7,95 Mk. je Kilowattstunde

2. Pauschaltarif:

a) 51,30 Mk. für 1 Pauschallampe oder 1 durch Umschalter verbund. Lampenpaar,
b) 27,65 Mk. für 1 automatische Treppenbeleuchtungs-Lampe;
c) 16,55 Mk. für an Wechselstrom angeschlossene Klingeltransformatoren;
d) 33,10 Mk. für an Gleichstrom angeschlossene Klingeltransformatoren;
e) 5,00 Mk. für Klingelanschluß-Apparate (Glimmlicht-Klingelanlagen).

II. Abnehmer über 50 Kilowatt Anschlußwert.

Außer der Grundtaxe:

a) 5,60 Mk. je Kilowattstunde für die ersten 5000 Kilowattstunden;
b) 5,00 Mk. je Kilowattstunde für die nächsten 10000 Kilowattstunden;
c) 4,80 Mk. je Kilowattstunde für weitere Kilowattstunden.

Halle, den 22. August 1922.

Der Magistrat. 3310

Bekanntmachung.

Auf Grund des Reichsgesetzes vom 17. Juli 1922 wird das von der Stadtgemeinde dem Verkehr übergebene gesamte **Notgeld** hiermit aufgerufen. Die Einlösung erfolgt gegen Erstattung des Nennwertes in Reichswährung bei allen städtischen Kassen. Die Einlösung muß bis zum 28. November d. J. erfolgt sein; nicht fristgemäß vorgelegtes Notgeld verliert mit diesem Tage seine Gültigkeit.

Halle, den [illegible] August 1922.

3311 **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Die Versteigerung der Pfänder mit den Pfandnummern von 1 bis 8273 (Pfandscheine in blauem Druck) wird am 7. September 1922 von 9 Uhr an im Leihamt, An der Marienkirche 4, stattfinden. Versteigert werden Taschenuhren aller Art, sonstige Gold- und Silbergegenstände, ferner Betten, Leib- und Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke und verschiedene andere Sachen. 571

Halle, den 10. August 1922.

Das Leihamt der Stadt Halle.

Eisleben.

Bekanntmachung.

Vom 25. August d. J. an werden die Wiegegebühren für die Benutzung der Ratswage wie folgt festgesetzt: Für ein Großvieh 4,50 Mk., für ein Schwein 2,25 Mk., für ein Kleinvieh 1,15 Mk., für totes Gewicht jede weiteren 50 Kilo 0,60 Mk. mehr, für ein Zentner Bruttogewicht 1,00 Mk., jedoch Mindestgebühr 10,00 Mk.

Eisleben, den 22. August 1922.

549 **Der Magistrat.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220824-19/fragment/page=0004
DFG

Halle und Saalkreis

Halle, den 24. August 1922

1792—1922

Im Dezember 1792 und in den beiden folgenden Monaten stiegen die Lebensmittelpreise in Paris fast von Tag zu Tag und erreichten gegen Ende Februar eine enorme Höhe. In den Pariser Sektionsversammlungen wie im Gemeinderat hörten die Klagen über das bereits hatten verschiedentlich kleine, meist aus Frauen bestehende Proletariergruppen Plünderungen der Bäckerläden versucht. In dieser Situation schrieb Marat am 25. Februar in seinem Blatte, dem „Tageblatt der französischen Republik", über den Lebensmittelmangel in Paris:

„Es läßt sich nicht bestreiten, daß die Kapitalisten, Makler und Monopolisten, die Händler mit Luxusartikeln, die Rechtsverdreherippe, die Bureaukraten und Ex-Adeligen fast sämtlich Stützen des alten Regimes sind... Da ich kein Mittel sehe, ihren Sinn zu ermüdet von den zuständigen Quertreibereien, dazu greift, die freiheitliche Erde von dieser Verbrecherrasse zu säubern, daß ihre lebenslustigen Vertreter durch Zusicherung der Straffreiheit solche Verbrechen geradezu ermutigen, kann man sich nur wundern, daß nicht das zur Verzweiflung getriebene Volk sich in jeder Stadt selbst Recht verschafft. In jedem Lande, wo die Rechte des Volkes nicht bloße Phrasen sind, die nur ostentativ auf dem Papier stehen, würde bald die Plünderung einiger Läden, an deren Türpfosten man die Aufkäufer aufhängt, jenen betrügerischen Manipulationen ein Ende machen, die Millionen Menschen in die Verzweiflung treiben und Tausenden an Nahrungsmangel sterben lassen. Wollen denn die Volksvertreter nicht endlich etwas mehr tun, als nur über die Notlage zu schwatzen, ohne irgend ein Hilfsmittel zur Erleichterung vorzuschlagen?

Gesetzliche Vorbeugungsmaßregeln sind unnütz. Es hat sich immer wieder gezeigt, daß sie ohne Wirkung bleiben. Nur revolutionäre Mittel können helfen. Ich kenne kein anderes, welches sich unseren schwächlichen Anschauungen anpaßt, als das, den Sicherheitsausschuß, der ja aus Patrioten besteht, mit der Macht auszustatten, die Sache zu untersuchen und die hauptsächlichsten Getreidewucherer vor einen aus fünf unbescholtenen, ersten Mitgliedern bestehenden Staatsgerichtshof zu stellen und sie vor diesem der Landesverräterei anzuklagen.

Allerdings kenne ich noch ein anderes, sicher zum Ziel führendes Mittel. Es besteht darin, daß die vermögenden Bürger sich assoziieren, die nötigsten Lebensmittel aus dem Ausland einzuführen, sie zum Selbstkostenpreise wieder abgeben und dadurch die Preistreiber hineinfallen zu lassen, bis die Lebensmittel wieder auf eine angemessene Höhe zurücksinken; aber die Ausführung dieses Planes setzt Tugenden voraus, die in einem Lande nicht zu finden sind, in dem die Betrüger herrschen und nur dann Bürgersinn herauskehren, wenn es gilt, die Einfältigen zu täuschen und das Volk auszubeuten. Uebrigens kann die Unordnung nicht mehr lange dauern. Ein wenig Geduld, und das Volk wird endlich die Wahrheit einsehen, daß es sich selbst befreien muß..."

Zum Streik in den Gas- und Elektrizitätswerken

Vom Gewerkschaftskartell wird uns geschrieben:

In dem gestern veröffentlichten Artikel, der sich mit dem Streik in den Gas- und Elektrizitätswerken befaßt, heißt es u. a.:

„Die am 22. August abgehaltene Kartellvorstandssitzung hat den Streik gutgeheißen."

Diese Behauptung ist irreführend. Der Kartellvorstand hat sich allerdings auf Veranlassung des Verbandes der Maschinisten und Heizer mit dem zu erwartenden Streik in den genannten Betrieben beschäftigt, es aber abgelehnt, sich zustimmend oder ablehnend zu diesem Streik zu äußern. Der Kartellvorstand hat lediglich beschlossen, eine Verhandlung mit dem Magistrat anzubahnen, was auch geschehen ist. Für den Fall, daß diese Verhandlung scheitern sollte, ist den beteiligten Organisationen überlassen geblieben, so zu handeln, wie sie es für richtig hielten. Bedauerlicherweise haben die stattgefundenen Verhandlungen zu keiner Verständigung geführt. Infolgedessen ist heute früh die Arbeit in den Gas- und Elektrizitätswerken von den Arbeitern nicht wieder aufgenommen worden.

Vom Verband der Zimmerer

wird uns geschrieben: Wir machen darauf aufmerksam, daß die anberaumte Versammlung am Freitag, dem 25. August, noch nicht stattfinden kann, da die Verhandlungen über den örtlichen Abschluß des Bezirkstarifvertrages noch nicht endgültig abgeschlossen sind. Heute, Donnerstag, werden die Verhandlungen fortgeführt. Am Montag wird dann voraussichtlich die Redaktionskommission den ganzen Fragenkomplex dem Plenum vorlegen und am Nachmittag das Bezirkslohnamt die strittigen Fragen verabschieden. Außerdem wird im Anschluß an die Verabschiedung nach Ansicht der Gauleitung (Gau IX) eine Gaukonferenz zu dem Vertrage Stellung nehmen. Alle Fragen werden wir dann in der Beantwortung in der noch bekanntzugebenden Versammlung zusammenlegen. Die Streikunterstützung ist sofort im Bureau abzuholen, da nur noch bis Sonnabend ausgezahlt wird. Alle Ansprüche sind dann erloschen

Mitglieder, die während des Streiks zu den neuen Bedingungen bzw. in gemischten Betrieben weiter gearbeitet haben, müssen nach dem einstimmigen Beschluß der ersten Streikversammlung ihren Pflichtbeitrag, fünf Stundenlöhne, sofort abführen.

Streikbrecher, welche während des Streikes gearbeitet haben und nicht dem Zentralverband der Zimmerer angehören, sind: Dittmar, Friedrich, sen. und jun., Nietleben; Rau, Albert, Nietleben; Busse, Gustav, Dölau, und Schunke (Polierbund), Halle.

Der politische Kaninchenzüchterverein

Die Reaktion benutzt jede Gelegenheit, um für ihre Ziele Propaganda zu machen. Ueberall, wo Proletarier, die sich nicht so intensiv mit Politik beschäftigen, zusammenkommen, versuchen sie Eingang zu bekommen. Am Sonnabend tagte hier in Halle im St. Nikolaus der Landesverband preußischer Kaninchenzüchter. Ein Verband, dem nur kleine Leute angehören. Ein Teilnehmer aus Westfalen hielt dabei eine echt' treudeutsche Rede, die darin ausklang, daß er die zweite Strophe von „Deutschland, Deutschland über alles" singen ließ. Als sich hierauf eine Frau äußerte, daß doch die Tagung des Zuchtverbandes nicht einberufen worden sei, um die politischen Ergüsse zu besprechen, wurde sie von dem zweiten Vorsitzenden des Vereins, einem Sozialdemokraten, nicht besonders liebenswürdig angeharkt. Die Frau mußte schließlich erfahren, daß es überaus

Arbeiterfrau! Was hast Du heute übrig?

1914: 36 Mark Wochenlohn
1922: 2000 Mark Wochenlohn

1914:		1922:	
6 Brote, à —,35 Mk.	= 2,10 Mk.	6 Brote, à 28,— Mk.	= 168,— Mk.
3 Pfd. Margarine, à —,65 Mk.	= 1,95 „	3 Pfd. Margarine, à 120,— Mk.	= 360,— „
2 Pfd. Schmalz, à —,80 Mk.	= 1,60 „	2 Pfd. Schmalz, à 150,— Mk.	= 300,— „
7 Liter Milch, à —,20 Mk.	= 1,40 „	7 Liter Milch, à 14,— Mk.	= 98,— „
1,5 Pfd. Käse, à —,80 Mk.	= 1,20 „	1,5 Pfd. Käse, à 90,— Mk.	= 135,— „
50 Eier, à —,07 Mk.	= 3,50 „	50 Eier, à 9,50 Mk.	= 475,— „
3 Pfd. Mettwurst, à 1,20 Mk.	= 3,60 „	3 Pfd. Mettwurst, à 160,— Mk.	= 480,— „
	15,35 Mk.		2016,— Mk.

1914 reichten 15,35 Mk., heute keine 2000 Mk.

Steigerung der Kosten: 131fach!

Damals blieben 20,65 Mk. übrig für andere Ausgaben. Heute reichen nicht einmal die 2000 Mk.

Also weniger essen, Prolet! Der Kapitalismus will leben.

gefährlich für sie war, in dieser Gesellschaft, in der Schwarzweißrot triumphierte, ihre Meinung über das Treiben dieses Verbandes zum Ausdruck zu bringen.

* **Sie schämen sich nicht.** Der durch die Politik des städtischen Dreiklassenparlaments so schnell zum mehrfachen Millionär gewordene Gutspächter Görg vom Stadigut Gimritz weiß sehr gut, was das Fleisch auf dem Markt kostet. Der billige Pachtpreis (ein Morgen = 28 Papiermark = 20—25 Pfennige) veranlaßt ihn nicht etwa, seine Waren nun auch billiger der Stadt oder der ärmeren Bevölkerung abzugeben, sondern er läßt sie sich ebenso bezahlen, wie die übrigen kapitalistischen Junker. Daß er dabei riesige Gewinne einsteckt, muß jedem klar sein. Vor einigen Tagen war eine hochtragende Sau entlaufen. Ein Arbeiter hatte sie gesehen und trieb sie nach dem Gut Gimritz zurück, sicher in der Annahme, daß er für dieses wertvolle Vieh von dem reichen Millionär gut belohnt werden würde. Aber erstens kommt es anders und zweitens hatte der Arbeiter nicht mit dem Geschäftssinn des Herrn Görg gerechnet. Herr Görg drückte dem Arbeiter einen Zwanzigmarkschein (bei einem Dollarstand von über 1200!) in die Hand und zwei Zigarren ...

* **Hohe Dividenden für die Zeitungsverteurer.** Während viele Zeitungsunternehmungen nur unter den ungeheuerlichsten Schwierigkeiten weiterbestehen können und besonders die Arbeiterpresse schwer zu kämpfen hat, machen die Papierfabriken glänzende Geschäfte. Die Ammendorfer Papierfabrik verteilt nach einem Beschluß des Aufsichtsrats vierzig Prozent Dividende und eine Sondervergütung von zwanzig Prozent. Die Kröllwitzer Papierfabrik schlägt der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von ebenfalls vierzig Prozent vor. Dieser Dividendensegen scheint aber den Aktionären noch nicht hoch genug zu sein. Sie haben beschlossen, den Papierpreis in den nächsten Tagen erneut zu erhöhen, und zwar gleich um beinahe 100 Prozent, von 28 Mk. auf 45 Mk., so daß die Steigerung des Papierpreises gegenüber dem Friedenspreis das 225fache betragen würde.

* **Ausbeutung von Jugendlichen.** Weil die Metallwarenfabrik Jasper nicht dem Metallindustriellenverband angeschlossen ist, erklärt sich der Deutsche Metallarbeiterverband außerstande, die jugendlichen Arbeiter vor Ausbeutung zu schützen. Wenn der Tariflohn für einen 16jährigen Arbeitsburschen 15 Mk. beträgt, die Firma Jasper aber nur 6,25 Mk. zahlt, so liegt das eben nach der Auffassung der Gewerkschaftsbureaukraten daran, daß diese Firma nicht dem Industriellenverband angehört. Vielleicht verlangen nächstens die Gewerkschaftsangestellten noch von den Arbeitern, daß sie ihre Arbeitgeber zwingen, sich der Arbeitsgemeinschaft anzuschließen.

* **Familienversicherung bei der Ortskrankenkasse während der Dauer von Streiks.** Allen Arbeitern empfehlen wir, bei Streiks die Familienversicherung bei der Ortskrankenkasse freiwillig weiter zu führen, damit sie vor schweren finanziellen Schäden bei Krankheitsfällen in der Familie gesichert sind. Während bei einem Krankenkassenmitgliede die Mitgliedschaft erst nach drei Wochen erlischt, hört die Familienunterstützung sofort auf. Darum sollten alle Arbeiter ihre Familien bei Streiks sofort freiwillig weiterversichern.

* **Betriebsratsmitglieder in dem Aufsichtsrat.** Um festzustellen, bei welchen Aktien-Gesellschaften und ähnlichen Unternehmungen Betriebsratsmitglieder in den Aufsichtsrat gewählt worden sind, ersucht die Freigewerkschaftliche Betriebsrätezentrale um sofortige dementsprechende Mitteilung der Betriebsratsmitglieder. Anzugeben sind: 1. Bezeichnung und Adresse der Unternehmungen. 2. Vor- und Zuname, sowie Adresse der Betriebsrätemitglieder, die im Aufsichtsrat vertreten sind. Diese Mitteilungen sind zu richten an die Freigewerkschaftliche Betriebsrätezentrale, Halle (Saale), Harz 42/44.

* **Die nächste Kartellsitzung** (nicht Kreiskartellsitzung, wie es gestern irrtümlich hieß) findet am Freitag, dem 1. September, statt.

* **Achtung, Kalk- und Steineträger!** Da die Unternehmer sich fortgesetzt weigern in Verhandlungen zu treten, haben die Kollegen überall dort, wo der Abschlag von 7 Mk. nicht gezahlt wird, die passive Resistenz weiterzuführen.

* **Prüfung des Reisegepäcks.** Als Reisegepäck können nur Gegenstände, deren der Reisende zur Reise bedarf, und zwar unter Vorlage der Fahrkarte, aufgegeben werden. Da mit jeder Gepäckbeförderung auch Fahrgeldeinnahmen erwachsen, so sind die Sätze des Gepäcktarifs im Vergleich zu den Expreß- und Eilguttarifen sehr niedrig bemessen. Die Spannung zwischen der Gepäckfracht und der Eilgut- und Expreßfracht erweckt bei den Reisenden immer mehr die Neigung, auch Gegenstände, die nicht zum Reisebedarf gehören, als Gepäck zu befördern, wodurch der Reichsbahn erhebliche Ausfälle entstehen. In letzter Zeit sind Fälle festgestellt worden, in denen größere Mengen Waren in zu dem Zwecke angeschafften Koffern auf eine Fahrkarte 4. Klasse oder eine Kinderfahrkarte als Reisegepäck aufgegeben worden sind. Da dieser „Ausverkauf Deutschlands" demnach auch die Reichsbahn unmittelbar schädigt, ist die Eisenbahn-Verkehrs-Ordnung dahin ergänzt worden, daß die Eisenbahn berechtigt ist, den Inhalt von Gepäcksendungen in Gegenwart des Verfügungsberechtigten zu prüfen.

* **Städtische Sparkasse.** Vom 1. Juli bis 31. Juli d. J. gestaltete sich der Verkehr bei der städtischen Sparkasse einschließlich Ortsgirokasse wie folgt: Bestand der Einlagen am 30. Juni d. J. 146 265 513,59 Mk. gegen 121 578 506,34 Mk. im Vorjahre. Einzahlungen vom 1. bis 31. Juli 99 456 962,66 Mk. gegen 18 369 904,58 Mk. im Vorjahre. Zusammen: 245 722 476,25 Mk. gegen 139 948 310,92 Mark im Vorjahre. Rückzahlungen vom 1. bis 31. Juli 100 131 302,76 Mark gegen 22 640 704,48 Mark im Vorjahre. Bestand am 31. Juli d. J. 145 591 173,49 Mk. gegen 117 307 606,44 Mk. im Vorjahre.

* **Arbeiter, versichert Euch in der Volksfürsorge.** Notwendig ist eine Versicherung bei der Volksfürsorge, da jeder einzelne von vielen Berufsgefahren bedroht wird. Der Straßenbahnschaffner Wilhelm Burchardt aus Nietleben war seit dem 1. November 1920 bei unserer Volksfürsorge versichert. Infolge seines kürzlich eingetretenen Todes erhielt die Witwe die Versicherungssumme im Betrage von 3094 Mk. anstandslos ausgezahlt. Pflicht jedes Arbeiters ist es daher, sofort bei der Volksfürsorge eine zeitgemäße Versicherung abzuschließen.

* **Vereinigung der Mieterbeisitzer.** Freitag, abends 8 Uhr, findet in Bauers Restaurant, Rathausstraße, die übliche Zusammenkunft statt.

* **Konzert im „Volkspark".** Morgen (Freitag) abend, veranstaltet der Arbeiter-Bildungsausschuß im „Volkspark" wieder ein Konzert, das dritte und letzte in diesem Sommer. Das Konzert, das bei guter Witterung im Garten, bei ungünstigem Wetter im Saale stattfindet, wird auch diesmal wieder vom verstärkten Philharmonischen Orchester (etwa 35 Musiker) unter bewährter Leitung des Kapellmeisters Karl Röhren ausgeführt. Das Programm weist wieder erstklassige Musikwerke auf, so daß den Besuchern ein schöner Kunstgenuß dargeboten wird. Es ist zu wünschen, daß die Arbeiterschaft das Bestreben des Arbeiter-Bildungsausschusses, genußreiche und bildende Veranstaltungen zu treffen, durch regen Besuch des Konzerts lohnt. Eintrittskarten sind im Vorverkauf zum Preise von 6 Mk. im Arbeitersekretariat, Harz 42/44, in der Produktiv-Genossenschaft, Lerchenfeldstraße 14, sowie im „Volkspark" am Büffett zu haben. An der Kasse wird ein Eintrittsgeld von 8 Mk. erhoben. Das Konzert beginnt am 7½ Uhr, die Kasse wird um 6½ Uhr geöffnet.

* **Der Kampf ums Theater** ist angesichts unserer wirtschaftlichen Notlage bitterer als je geworden. Er kann nur siegreich entschieden werden durch gegenseitige Unterstützung von Bühne und Publikum. Das Stadttheater bringt seinen Besuchern einen reichhaltigen Spielplan in sorgfältigster Vorbereitung. Aus der Schauspiel- und Opernliteratur sind Werke aller Zeiten und aller Richtungen vorgesehen. Seit Mitte des Monats sind die Proben für die ersten Aufführungen („Peer Gynt", „Jedermann", „Lohengrin" und „Bohème") im Gange. Am 2. September wird die neue Spielzeit mit Ibsens „Peer Gynt" eröffnet.

* **Austrag eines Streites mit dem Beile.** Bei einem vorgestern vormittag zwischen zwei Arbeitern in einem Grundstück des Jägerplatzes stattgefundenen Streite wurde der eine derselben mit einem Beile derartig gegen den Kopf geschlagen, daß er eine tiefklaffende Wunde an der linken Stirnseite davontrug, so daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Völberg-Wörmlitz

Parteifest. Sonntag, den 27. August, findet unser Parteifest, verbunden mit einem Umzug nach dem Gasthof zu Wörmlitz, statt. Sammelpunkt: Völberg (Schule), nachmittags 2 Uhr. Abmarsch des Zuges 2¼ Uhr. Kindergruppen und Jugend sammeln sich an den Drei Steinen.

Diemitz

Oeffentliche Versammlung. Heute, Donnerstag, abend 7½ Uhr, im „Gesellschaftshaus" öffentliche Versammlung mit dem Thema: Die Versklavung der jugendlichen Arbeiter. Junge und alte Arbeiter, erscheint recht zahlreich.

Nietleben

Die kapitalistischen Junker gönnen den armen Leuten nicht einmal die paar Aehren, die sie sich in mühseliger Arbeit von den abgeernteten Feldern zusammenlesen. Herr Lüders läßt sich jetzt, nachdem ihm die Arbeiter die Früchte ihrer Arbeit in die Scheuer gebracht haben, täglich auf seine Felder spazieren fahren. Ueberall, wo er Frauen und Kinder antrifft, die Aehren gelesen haben, nimmt er ihnen diese ab und jagt sie vom Acker. Nicht einmal die Brosamen, die vom Tisch der reichen Prasser fallen, dürfen die Hungrigen haben.

Aus der Provinz

Der neue Regierungspräsident

Im Sitzungssaale des Bezirksausschusses zu Merseburg fand am Mittwochvormittag in Gegenwart der Mitglieder und Beamten der Regierung die Einführung des neuen Regierungspräsidenten Bergemann, bisheriger rechtssozialistischer Landpräsidenten Bergemann, bisheriger rechtssozialistischer Landlehrer hielt eine Ansprache, in der er u. a. sagte:

„Der Bezirk Merseburg ist der schwierigste Bezirk in unserer Provinz, einer der schwierigsten in Preußen. Schwierig sind die politischen Verhältnisse, da die Extreme von rechts und links gerade hier sich geltend machen. Sie werden Ihre Aufgabe nur lösen können, wenn Sie sich auf den Boden der Verfassung und der Republik stellen können. Sie, Herr Präsident, sind aus dem Arbeiterstande hervorgegangen und stehen völlig auf dem Boden des neuen Staates. Ihre bisherige erfolgreiche Tätigkeit hat mich auch veranlaßt, Sie der Staatsregierung als Regierungspräsident von Merseburg vorzuschlagen. Wenn auch die Aeußerung des Provinzialausschusses noch aussteht und die endgültige Anstellung durch die Staatsregierung noch fehlt, so habe ich es doch nicht verantworten können, das Amt in Merseburg weiter unbesetzt zu lassen. Im Auftrage und im Namen der Staatsregierung übertrage ich Ihnen hiermit dieses Amt."

Oberregierungsrat Coßmann begrüßte den neuen Präsidenten und versicherte, daß die Beamtenschaft „in treuer Pflichterfüllung" dem neuen Chef beistehen werde. Bergemann schien dieser Versicherung aber nicht recht zu trauen, denn in seinen Dankworten meinte er, falls sich Widerstände in der Verwaltung zeigen sollten, müsse er von seinen Machtbefugnissen Gebrauch machen und Aenderungen beantragen.

Nun wird's anders, werden manche denken! Abwarten! Der neue Regierungspräsident, der „Freund aus Kalbe", wie ihn ein Deutschnationaler im Provinziallandtag bezeichnet hatte, ist Koalitionsvertreter durch und durch. Er paktiert sehr gern mit dem Bürgertum. Der verflossene Präsident, von Gersdorff, ein Deutschnationaler, verfocht gewiß sein Ziel, aber es hatte einmal eine Zeit gegeben, in der er sich dem damaligen Bezirks-Arbeiter- und Soldatenrat untergeordnet hatte und dessen Anordnungen prompt zur Ausführung brachte. Die Beschlüsse wurden seinerzeit in demselben Zimmer gefaßt, in dem jetzt der neue Regierungspräsident eingeführt wurde. Aber damals schrieben wir 1919 und jetzt 1922! Wir sind überzeugt, daß Hörsing und Bergemann gut

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220824-19/fragment/page=0005

zusammen arbeiten werden, daß sie einig sind, wenn es gilt, auch gegen die Kommunisten vorzugehen. Beide sind ja auch aus einem Holze!

Kreiskonferenz der KPD. in Bitterfeld

Der Kreisleiter Genosse Borrmann eröffnete die Konferenz und gab einen kurzen Tätigkeitsbericht. In näheren Ausführungen ging er auf die letzten Ereignisse ein und rügte, daß einige Genossen des Kreises sich so wenig an der Arbeit beteiligen. Die Ortsvorsitzenden müssen mehr zusammenarbeiten und alle Vorkommnisse müssen sofort gemeldet werden. Auch müssen die Ortsgruppen schneller abrechnen.

Genosse Borrmann von der Bezirksleitung äußerte sich zu den Fragebogen. Er ging dann des näheren auf die Bildungskurse im Bezirk ein und forderte die Ortsgruppe auf, schleunigst dazu Stellung zu nehmen, da schon jetzt im Bezirk mit dem Kursus begonnen wird.

Die Genossen aus den einzelnen Ortsgruppen stellten in der Diskussion einiges richtig.

Genosse Sachse sprach dann in einem längeren Referat über die Taktik der Partei. In seinem Schlußwort ging er auf die Ausführungen der einzelnen Diskussionsredner ein, die sich alle mit der Taktik einverstanden erklärten.

Genosse Krüger behandelte dann die Jugendfrage im Bitterfelder Kreis. Wenn die älteren Parteigenossen sich mehr für die Jugend interessiert hätten, könnten wir im Kreis wohl die stattlichste Zahl aufweisen. Denn wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Auch ging er auf die Kindergruppen ein, die vor allen Dingen die Unterstützung der Partei benötigen. Es wurden dann noch verschiedene örtliche Sachen erledigt und beschlossen, daß am 6. September in Bitterfeld eine Begrüßungsfeier für die in die Freiheit zurückgekehrten Genossen stattfinden soll.

Ein verdienter Reinfall

In seinem Haß gegen die Kommunisten kennt das Hallische Blättchen der unabhängigen Demokraten, genannt „Volkszeitung", keine Grenzen. Täglich werden dort die Kommunisten durch den Kot geschleift. Wir lehnen es meist ab, uns mit diesen Leuten herumzubalgen, denn Glacéhandschuhe besitzen wir nicht, und zum anderen ist auch die Seife recht teuer. In dem blindwütigen Eifer passiert es nun des öfteren, daß „unsere lieben Freunde" recht eklig hereinfallen. Ob sie das immer einsehen, bezweifeln wir. Schließlich ist das von Leuten, die reif sind für gewisse Anstalten, nicht zu verlangen. So bringt das Blättchen jetzt wieder eine Notiz aus Merseburg mit der schönen Ueberschrift: „Auch ein Verräter?". Der Kuriosität halber und um zu zeigen, welcher Blödsinn von den „Volkszeitungs"leuten verzapft wird, bringen wir das wesentliche der Notiz zum Abdruck. Dort heißt es also u. a.:

Bekanntlich findet demnächst in Hannover eine Konferenz der Zechenmetallarbeiter statt. Zu diesem Zweck wurde, wie das für das immer revolutionäre Geiseltal nicht anders zu erwarten war, natürlich ein vorschriftsmäßiger Kommunist zur Wahl gestellt. Dazu hatte sich ein Teil der Arbeiterschaft den auf die Moskauer Fahne eingeschworenen Kollegen P. Wetzel (Merseburg) auserkoren. Aber diesmal hatte man die Rechnung ohne den General gemacht. Auf Anordnung des großen Hauptquarties wurde ein würdigerer als P. Wetzel gefunden, der das unverzeihliche Verbrechen begangen hatte, seine Kandidatur nicht erst von der Partei bestätigen zu lassen. Weiter soll er hinreichend verdächtig gelten, ebenfalls „Arbeiterverräter" zu sein, denn er sitzt in der — Ortsverwaltung des DMV. in Merseburg. An seine Stelle wurde sein Parteigenosse Kubiak gesetzt und prompt „gewählt". Es ist wirklich nur Mitgefühl für den Kollegen Wetzel, wenn wir ihm in seiner nunmehrigen Rolle als „stinkender Leichnam in den Reihen der Arbeiterschaft" — frei nach dem „Klassenkampf" — unser tiefstes Beileid aussprechen. Vielleicht kommt manch einem Kollegen zum Bewußtsein, wie schnell auch er von erhabener kommunistischer Höhe in den tiefsten Abgrund sozialdemokratischen „Arbeiterverrats" hinabsinken kann.

Soviel Worte, soviel „Dichtung". Nichts ist wahr an dem ganzen Geschreibsel; die Notiz ist weiter nichts als ein elender Reinfall. Oder hat man wieder einmal nur die eigenen Leser beschwindeln wollen?

Die Angelegenheit verhält sich folgendermaßen. Der Bezirk Halle des DMV. ist in zwei Wahlbezirke eingeteilt: 1. Bezirk die Reviere Halle, Ammendorf, Zeitz, Weißenfels und Bockwitz; 2. Bezirk die Reviere Merseburg, Geiseltal und Bitterfeld. Im 2. Bezirk war im Geiseltal der Genosse Paul Wetzel und von Bitterfeld Eickendorf aufgestellt. Bei der Wahl wurde der Genosse Wetzel mit 550 Stimmen gewählt; 20 Stimmen entfielen auf Eickendorf und 60 Stimmen auf Kubiak, der im ersten Bezirk aufgestellt war und ebenfalls gewählt ist. Die 60 Stimmen für Kubiak im 2 Bezirk sind irrtümlich abgegeben worden. Also Wetzel ist gewählt. Nach dem unabhängigen Organ ist aber Wetzel „nicht würdig" befunden und durch einen anderen taktfesteren ersetzt worden! Wir gratulieren zu dem Reinfall. Nur so weiter, die Leser werden schon merken, was ihnen für Kohl vorgesetzt wird.

Weißenfels

Die Feigheit der SPD. So etwas hat Weißenfels noch nie erlebt! Kündet da die SPD. an den Plakatsäulen seit Tagen an: Hörsing spricht am Montag in Weißenfels in öffentlicher Versammlung! Das Weißenfelser Proletariat freute sich schon darauf, „Ihn" kennenzulernen und Rede und Antwort für die blutigen Märztage von ihm zu verlangen. Schließlich überlegte sich der Herr Oberpräsident die Sache anders, und aus der öffentlichen Versammlung wurde eine solche für Mitglieder und geladene Gäste gemacht. Ein großer Teil unserer Genossen ließ sich von diesem Theater aber nicht abhalten, sondern sah sich die Sache doch mal an; denn sie waren „geladen", ja sogar „schwer geladen". Den Saaleingang hielt ein Sipomann besetzt, der jeden einzelnen fragte, ob er auch „Mitglied" sei. Im Saale wurden die Besucher noch ein paarmal gesiebt und mancher für unwürdig befunden, den großen Hörsing überhaupt reden hören zu dürfen. Worüber er sprach? „Einst und jetzt" setzte er den Erschienenen auseinander. Der Inhalt seines Referats war so banal, daß sogar SPD.-Leute sich dessen ehrlich schämten. Alte abgedroschene Wahrheiten über ehemalige Kaiser und Könige, Reichskanzler und führende fürstliche Höflinge stellte er den jetzigen regierenden Männern entgegen und kam natürlich zu dem Schluß, daß wir es demgegenüber heute „golden" hätten. Brot könne man sich nach Ansicht Hörsings unter den heutigen schweren Verhältnissen nur dadurch verschaffen, wenn man Ruhe bewahre und den Kopf hochhalte. Unsere Genossen machten sehr oft treffende Zwischenrufe und machten auch Hörsing, als er über die politischen Morde sprach, auf Mansfeld und Leuna aufmerksam. Geflissentlich ging er hierauf nicht ein. Und als er geendet hatte, wurde ohne Diskussion sofort die Versammlung geschlossen. Als sich hierüber berechtigter Unwille erhob, schlug ein SPD.-Mann einen Jugendlichen ins Gesicht. Sofort erhob sich ein wüster Tumult, in dem der Versammlungsschluß unterging und der minutenlang anhielt. Nach Aussagen von Augenzeugen soll Hörsing und der ehrenwerte Vietz durch ein Fenster und dann im Auto die Flucht ergriffen haben. Inzwischen wurde Sipo in verstärktem Maße herangezogen und ein großer Spitzelapparat in Bewegung gesetzt. Es gelang Genossen Barneck und Wagner aber bald, die Massen wieder zu beruhigen und sich mit den Ausführungen Hörsings auseinanderzusetzen. Unter dem Klang der Internationale gingen die Massen auseinander. Noch auf der Straße wirkte die Empörung über die Feigheit der SPD. lange nach. Eine Frage zum Schluß: Wer hatte das Sipoaufgebot bestellt? Zu welchem Zweck war der Spitzelapparat aufgeboten? Ist man sich an maßgebender Stelle nicht klar darüber, daß man unter den heutigen schweren Verhältnissen durch solchen Unsinn mit dem Feuer spielt?

Schkeuditz

Seinem Leben freiwillig ein Ende bereitet hat am Montag der 21jährige Sattler Karl Ritter. Auf dem Heuboden der elterlichen Wohnung entleibte er sich durch Erhängen. Ein schweres Ohrenleiden soll der Beweggrund zu diesem Schritt gewesen sein.

Glesien

Fest der freien Turner. Am Sonnabend und Sonntag feierte die hiesige Turnerschaft ihr 15jähriges Stiftungsfest. Unter Mitwirkung des Arbeitergesangvereins, des Frauenchors und der Kapelle Küster begann um 8 Uhr abends im Gasthof Ennewitz der Kommers. Aus dem reichhaltigen Programm seien vor allen Dingen die Nacktfreiübungen, das Flammenschwingen und die guten Leistungen der Kindergruppe hervorgehoben. Die freie Turnerschaft hat wieder bewiesen, wie ernst sie es mit der Arbeiter-Turnbewegung meint. Am Sonntagmorgen begann ein reges Leben auf dem neuen Sportplatz. Bereits am Sonnabend waren aus Groß-Deuben 50 Turner und Turnerinnen angekommen. Um 11 Uhr standen sich die Mannschaften Groß-Deuben—Glesien im Raffball gegenüber. Resultat: 5 : 3 für Groß-Deuben. Um 2 Uhr stellten sich die zahlreich erschienenen Vereine zum Umzug an; über 500 Turner und Turnerinnen, begleitet von zwei Kapellen und zahlreichen Fahnen, bewegten sich durch die Straßen Glesiens zum Festplatz. Nach kurzer Ansprache des Vorsitzenden traten 70 Glesier zu Bundesfreiübungen an. Dann folgten die Kinderfreiübungen und allgemeines Geräteturnen. Sehr gute Leistungen zeigte die Damenabteilung des Arbeiter-Turnvereins Modelwitz. Die Ergebnisse der folgenden Wettkämpfe sind: Raffball: Radefeld — Groß-Deuben 3:2; Raffball: Wehren — Schladitz 5:1; Faustball: Glesien — Modelwitz 59:59. Abends fand auf beiden Sälen Ball statt. Eine Sammlung für die „Rote Hilfe" ergab die Summe von 500 Mark.

Eilenburg

Gewerkschaftsfest. Am Sonntag, dem 20. August, fand das diesjährige Gewerkschaftsfest unter schwacher Beteiligung statt. Wohl waren es eine Massen Menschen, aber vorwiegend Kinder. Einzelne Gewerkschaften waren in recht minimaler Teilnehmerzahl angetreten. So z. B. die Holzarbeiter, die 700 und noch mehr Mitglieder haben und mit ungefähr 160 Mann aufmarschiert sind. Woran liegt das? Durch die verderbliche Arbeitsgemeinschaftspolitik der Spitzenorganisationen! Durch das stete Aufstellen von Forderungen, wobei niemals dafür eingetreten wird, wenn auch die Masse den Willen hat dafür zu kämpfen; die Mitglieder werden dann entmutigt und verärgert. Nachdem der Umzug durch die Stadt nach dem Sportpark beendet war, hielt der USPD.-Landrat Raute eine lendenlahme Festrede. Die ½stündige Rede wurde mit einem „Früher" und „Jetzt" ausgefüllt. Er ließ die Entwicklung der Gewerkschaften in Eilenburg sowie der politischen Organisation an sich vorbeiziehen. Er sang ein Loblied auf die Errungenschaften der Revolution und daß wir doch so manches erreicht hätten, wenn auch nicht viel. Aber daß eine Errungenschaft nach der andern verloren ggangen ist und bald nichts mehr übrig geblieben ist, hatte der Herr Landrat vergessen. So führte er z. B. an, daß es heute leichter wäre sich politisch zu betätigen als früher. Früher habe man immer mit einem Bein im Gefängnis gestanden. Das stimmt, Herr Landrat! Aber, wenn er diesen Satz vollendet hätte mußte es heißen, daß heute viele brave Kämpfer mit beiden Beinen im Zuchthaus sitzen, wenn sie nicht schon auf der „Flucht" erledigt werden. Warum wird das nicht gesagt, Herr Landrat? Vor allem hob er hervor, daß die Gewerkschaften „intakt" bleiben müßten. Dies müßte Herr Raute schon seinen Genossen Paeplow und Konsorten sagen, die immer bemüht sind, die „Intakthalter" der Gewerkschaften auszuschließen. Die sonstigen sportlichen Veranstaltungen des Sportkartells waren lobenswert. So z. B. die Kinderreigen, Pyramiden der Turner und das Hammerschwingen waren sehr interessant. Den Schluß des Abends bildete der Lampionzug nach dem Marktplatz. Besonders hervorzuheben wäre noch, daß neben dem roten Banner auch die Koalitionsfarben „schwarzrotgold" vertreten waren. hoffentlich fällt dies bei künftigen Veranstaltungen weg; wir wollen unserm roten Banner treu bleiben.

Genossen der KPD. Am Sonnabend, dem 26. August findet in der „Quelle" eine Funktionärsitzung aller Gewerkschafts-, Partei- und Betriebsfunktionäre statt. Referent: Genosse Höcker (Halle). Erscheinen aller ist Pflicht.

Lauchhammer

Versorgungsanstalten abgedankter reaktionärer Offiziere sind auch hier unsere Linke-Hoffmann-Lauchhammerwerke, so schreibt uns ein Beamter zu dem Unwesen: Die Zahl solcher Offizier-Prokuristen hat sich schnell vermehrt, die schon nach kurzer Zeit „firm" sind, wo ein „gewöhnlicher" Kaufmann 15 bis 20 Jahre dazu braucht. Sie gehen über die Köpfe der Kaufleute schnell hinweg. Das schafft immermehr Erbitterung unter den Beamten und Angestellten hier. Die Unzufriedenheit wächst. An den Gespächen in den Kasinos kann man das oft hören. Sie fühlen sich zurückgesetzt und suchen Rettung in Bewerbungen nach auswärts und Schutz gegen das Unwesen neuerdings im „Klassenkampf", wo wir wissen, daß dort noch ohne öffentliche Scheu die Dinge beim Namen genannt werden. Welches sind diese großen, unentbehrlichen und produktiven Arbeiten dieser „Prokuristen"? Einschreiben von Autobestellungen, Buchung über Verbrauch von Benzin und Oel, Feststellung von Geschwindigkeit der Autos, Verwaltung der Beamtenkasinos, wo sie bestimmen, daß diese oder jene Tür verschlossen werden muß. Alles Arbeiten, die ein schechter Lehrling ganz gut fertigbringt. Einer jener Organisationskünstler drängt wieder im Kasino auf fleischlose Tage und ordnet Pellkartoffeln mit Spinat an. Deshalb große Unzufriedenheit in den Beamtenkreisen. Einer wieder ordnet an, daß sein Dienstmädchen seine Frau (die Zahnärztin ist) Frau Doktor benamsen soll. Am Telephon geht es nur Leutnant oder Oberleutnant soundso! Am auffälligsten war es aber, und das kennzeichnet die ganze Sachlage, bei der Rathenau-Feier, der mit im Aufsichtsrat dieser Werke war. Das Betriebsratsmitglied der Angestellten hielt eine Ansprache und hob die Verdienste Rathenaus hervor. Nicht ein einziger dieser „Kostgänger" war aber zu sehen. Demonstrativ blieben alle fern. Dafür klebten aber kurz darauf an allen Ecken und Enden kleine Zettel schmutzigsten Inhalts gegen Rathenau. Gegen all diese Zustände müssen wir als Beamte und Angestellte uns mit allen Mitteln zur Wehr setzen. Unsere Lage muß sich dadurch verschlechtern. Wenn auch unter uns noch ein System des Muckertums und der Speichelleckerei besteht, so sind aber die jetzigen Verhältnisse dazu angetan, daß auch hier einmal die ganze Sache zum Durchbruch kommt. Wohl wird man wieder fieberhaft nachforschen, wo die Schuldigen sitzen, die diesen Notschrei der Oeffentlichkeit preisgaben. Einmal müssen wir als geistige Proletarier den Anschluß nach links suchen. Warten wir also nicht so lange, bis die Entwicklung uns mit Gewalt nach links drängt.

Sport

2. Kreis, 6. Bezirk, 1. Gruppe des Arbeiter-Turn- u. Sportbundes.

Sonntag, den 27. August, vormittags 9 Uhr, in Nietleben Faustball-Wettspiele: Passendorf II.—Nietleben II., Nietleben I.—Zwintschöna I., Nietleben II.—Zwintschöna IIa, Passendorf I.—Nietleben I., Passendorf II.—Zwintschöna IIa., Zwintschöna I.—Passendorf I. Jeder Verein hat einen Ball mitzubringen. Treffpunkt vorm. um ½9 Uhr im Gasthof „Zur Sonne".

Letzte Nachrichten

Dollar 1630 Mark

WTB. Berlin, 24. August.

Der Dollar notierte um 10 Uhr vormittags 1630 bei steigender Tendenz.

Achtung, Postbezieher!

Bei der neuen Postbestellung auf den „Klassenkampf" muß angegeben werden, welche von den vier Ausgaben gewünscht wird:

1. **„Klassenkampf", Organ der KPD. für Halle-Merseburg;**
2. **„Klassenkampf", Organ der KPD. für die Kreise Mansfeld und Sangerhausen;**
3. **„Klassenkampf", Organ der KPD. für Merseburg-Querfurt und Weißenfels-Zeitz-Naumburg;**
4. **„Klassenkampf", Organ der KPD. für die Kreise Wittenberg-Schweinitz und Torgau-Liebenwerda.**

Die genaue Angabe der Ausgabe muß erfolgen, wenn der Besteller den gewünschten „Klassenkampf" erhalten will. Wir bitten, das Vorstehende zu beachten und die Bestellung in diesen Tagen aufzugeben, damit eine regelmäßige Weiterbelieferung erfolgt. Verlag Klassenkampf.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Konrad Finkelmeier; für Anzeigen Fritz Kroh; Druck und Verlag: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H., Lerchenfeldstraße 14. Abtlg. Verlag Klassenkampf.

Die gegebene Einkaufsstätte für den Kleinverbraucher ist und bleibt

Schuhhaus Wiebach

Kleine Ulrichstraße 11/12. 3309

Zurück 3312
Dr. med. Walther
Alter Markt 8.

Gold-, Silber-, Platin-Bruch,
alte Gold- u. Silberwaren 591
kauft und zahlt die höchsten Preise
Emil Poenitsch jun.,
Marktplatz 13
(Ecke Talamtstraße).

S. Jarosch Nchf.
Bitterfeld, Markt 7.
Das Haus der guten Qualitäten.
Vorteilhafteste Berugsquelle
für
Anzüge,
Paletots, Ulster, Schlüpfer
Gummi-Mäntel
Lodenjoppen, gestr. Hosen, Arbeitshosen
für Herren, Jünglinge und Knaben.
Sämtliche Berufskleidung. *590

Telephon 1577 Telephon 1577
Rohstoff-Verwertungs-Gesellschaft
m. b. H.
Domplatz 9
zahlt die höchsten Tagespreise für
Lumpen
Papierabfälle
Bücher
Zeitungen
Knochen
Wein- und
Sektflaschen
Felle
Alteisen u.
Metalle. 3315

Werbt für die Produktiv-Genossenschaft.

Arbeitsmarkt

Zeitungsausträger (in)
für Büschdorf
zum 1. September gesucht. Gewissenhafte Bewerber wollen sich melden beim Genossen Franz Schmidt, Schönnewitz, Aeußere Delitzscher Straße 161. F

Austräger (in)
für Goddula zum 1. September gesucht.
Gewissenhafte Bewerber wollen sich beim Genossen Thieme melden. F

Portemonnaies
mit und ohne Geldscheineinrichtung,
in großer Auswahl,
noch sehr preiswert
bei 580
Fr. Pietsch,
Lederw.-Spezialgesch.
Schwetschkestr. 41.

Familien-Nachrichten

Dank. 3313

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Mannes, unseres guten Enkels, Schwiegersohnes, Schwagers und Onkels

Max Bunge

sage ich hiermit allen denen, die ihm das letzte Geleit gaben und seinen Sarg mit Kränzen schmückten, meinen herzlichsten Dank. Dank auch den Arbeitskollegen der Firma Dehne, den Verbandskollegen und dem Arbeiter-Bildungsverein Lettin für den Kranzschmuck, letzterem noch besonders für den erhebenden Gesang am Grabe, sowie für die verschiedenen Unterstützungen während seiner Krankheit.

Ferner herzlichen Dank auch meinen Arbeitskolleginnen u. -kollegen der Spinnerei Mayer & Kaufmann, sowie dem Genossen für die sinnreichen Worte am Grabe.

Lettin, den 23. August 1922.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Marie Bunge.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220824-19/fragment/page=0006

Leben · Wissen · Kunst

Der Amateursozialist

3]

Roman von Bernhard Shaw

„All mein Vermögen ist im Handel erworben," sagte Agatha, „aber ich würde mich doch noch vor mir selber schämen, wenn ich meine Schuld auf deine aristokratischen Schultern abwälzte. Du armseliges Ding! Hier, gib mir die Feder."

„Ich will es ausstreichen, wenn du es wünschst! Aber ich glaube —"

„Nein, es soll da stehen bleiben und gegen dich zeugen. Jetzt paß auf, wie ich meine Sünden bekenne." Und sie schrieb in einer feinen, flinken Handschrift: „Heute abend trafen mich Gertrude Lindsay und Jane Carpenter oben auf der Treppe. Sie sagten, sie möchten gerne das Geländer heruntergleiten, und würden es auch tun, wenn ich vorginge. Ich sagte ihnen, es sei gegen die Regeln, aber sie meinten, das machte nichts. Und da sie älter sind als ich, ließ ich mich von ihnen verleiten und glitt hinunter." Agatha legte das Buch offen hin. Nun, was haltet ihr davon?" fragte sie.

Sie lasen es und erhoben lauten Widerspruch.

„Es ist die reine Wahrheit," sagte Agatha feierlich.

„Es ist schmutzig, gemein," sagte Jane energisch. „Erst wirfst du Gertrude ihren Fehler vor und dann gehst du hin und handelst selbst zweimal so schlecht! So etwas habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen."

„Ja, wer Wind sät, wird Sturm ernten! heißt es in unserm Lesebuch," sagte Agatha und fügte ihrer Beichte noch einen weiteren Abschnitt hinzu. „Aber ich war an allem schuld. Ich war auch ungezogen gegen Miß Wilson und weigerte mich, das Zimmer zu verlassen, als sie es mir befahl. Ich war aber nur beim Hinabgleiten mit Vorsatz böse. Ich liebe das Hinabgleiten so sehr, daß ich der Versuchung nicht widerstehen konnte."

„Laß dich warnen, Agatha," sagte Jane eindrücklich. „Wenn du unverschämte Bemerkungen in das Buch schreibst, wirst du weggejagt."

„Allerdings!" entgegnete Agatha bedeutsam. „Warte nur, bis Miß Wilson sieht, was du geschrieben hast."

„Gertrude," schrie Jane in plötzlicher Besorgnis, „hat sie mich verleitet, etwas Ungehöriges zu schreiben? Agatha, bitte, sag es mir, wenn —"

Eine Glocke ertönte. Die drei Mädchen riefen wie aus einem Munde „Futtern!" und stürmten aus dem Zimmer.

Zweites Kapitel

An einem sonnigen Nachmittag trieb ein Hansom mit großer Schnelligkeit die Bessize Avenue, St. Johns Wood, hinunter und hielt vor einem großen, vornehmen Hause. Eine junge Dame sprang heraus, rannte die Stufen hinauf und klingelte ungeduldig. Sie hatte einen bräunlichen Teint und scharfgeschnittene Gesichtszüge, dunkle Augen mit langen Wimpern, einen feinen Kopf, kleine Füße, Hände mit langen, spitzen Fingern und einen geschmeidigen und sehr schlanken Körper, der sich mit schlangenartiger Anmut bewegte. Ein orientalischer Geschmack schien die Farben ihrer Kleidung zusammengestellt zu haben. Sie trug ein weißes, eng anschließendes Kleid, das mit kunstvollen chinablauen Mustern bedruckt war, ferner einen gelben Strohhut, der mit künstlichem Veilchendorn und roten Beeren bedeckt war. Die lohgelben Handschuhe reichten bis an die Ellbogen und waren mit einer Ueberfülle von goldenen Armbändern behangen.

Da die Türe nicht sofort geöffnet wurde, klingelte sie in heftiger Weise noch einmal und wurde gleich darauf von einem Mädchen hereingelassen, das erstaunt schien, sie zu sehen. Ohne sich mit einer Frage aufzuhalten, stürzte sie die Treppen hinauf in das Gesellschaftszimmer, wo eine gesundaussehende Matrone, deren Züge den feinsten jüdischen Typus zeigten, beim Lesen saß. Ein hübscher Knabe in schwarzem Samtanzug war noch im Zimmer.

„Mama," rief er, „da ist Henrietta!"

„Arthur," sagte die junge Dame erregt, „gehe sofort hinaus. Und du brauchst nicht wiederzukommen, bis du Erlaubnis bekommst."

Die gute Laune des Knaben verschwand, und er ging mürrisch hinaus, ohne ein Wort zu sprechen.

„Ist etwas passiert?" fragte die Matrone und legte das Buch hin mit der sorglosen Gleichgültigkeit eines erfahrenen Menschen, der einen Sturm in einem Wasserglase voraussieht. „Wo ist Sidney?"

„Fort ist er — fort! Er hat mich verlassen! Ich —" Der jungen Dame versagten plötzlich die Worte, und sie ließ sich mit leidenschaftlichem Schluchzen auf eine Ottomane hinsinken.

„Unsinn! Ich glaubte, Sidney hätte mehr Vernunft. Henrietta, sei nicht so töricht. Ihr habt euch natürlich gezankt."

„Nein! Nein!! Nein!!!" schrie Henrietta und stampfte auf den Teppich. „Nicht ein Wort haben wir uns gesagt. Seit meiner Verheiratung habe ich nicht ein einziges Mal meine gute Laune verloren — ich schwöre es dir feierlich. Ich werde Selbstmord begehen, es gibt keinen andern Weg. Auf mir liegt ein Fluch. Ich bin bestimmt, unglücklich zu sein. Er —"

„Schweig still! Was ist denn geschehen, Henrietta? Du bist doch jetzt schon sechs Wochen verheiratet und darfst dich nicht wundern, wenn einmal ein kleiner Zwist ausbricht. Du bist so leicht erregbar! Du kannst aber nicht erwarten, daß der Himmel immer wolkenlos ist. Wahrscheinlich trägst du die Schuld, denn Sidney ist viel vernünftiger als du. Hör mit Weinen auf und benimm dich wie eine verständige Frau. Ich werde selbst zu Sidney hingehen und alles wieder in Ordnung bringen."

„Aber er ist fortgegangen, und ich weiß gar nicht, wohin. O, was soll ich tun?"

„Was ist denn geschehen?"

Henrietta machte eine ungeduldige Bewegung. Dann zwang sie sich dazu, ihre Geschichte zu erzählen, und sagte: „Wir verabredeten am Montag, ich sollte auf zwei Tage zu Tante Judith auf Besuch gehen, anstatt ihn nach Birmingham auf diesen schrecklichen Gewerkschaftskongreß zu begleiten. Wir schieden im besten Einvernehmen voneinander. Er konnte nicht herzlicher sein. Aber ich gehe in den Tod, mir ist jetzt alles gleich. Und als ich Mittwoch zurückkam, da war er fort, und dieser Brief —" Sie zog einen Brief aus der Tasche und weinte noch bitterlicher als vorher.

„Laß mich ihn lesen."

Henrietta zauderte, aber ihre Mutter nahm ihr den Brief ab, setzte sich nahe ans Fenster und begann ihn zu lesen, ohne den heftigen Schmerz ihrer Tochter im geringsten zu beachten. Der Brief lautete folgendermaßen:

Montag abend.

Meine einzig Geliebte,

ich bin fortgegangen, übersättigt von Liebe, und will mein eigenes Leben leben und meine eigene Arbeit tun. Ich hätte Dich auf diese Absicht nur durch Kälte oder Vernachlässigung vorbereiten können. Aber das war mir unmöglich, solange der Zauber Deiner Anwesenheit auf mich wirkte. Darum mußte ich fliehen, um mich selbst zu retten.

Ich fürchte, ich kann Dir für meinen Schritt keine genügenden und verständlichen Gründe angeben. Du bist ein schönes und kostbares Geschöpf, das Lesen gibt Dir nur dann volle Befriedigung, wenn es ein Karneval der Liebe ist. Mein Fall liegt grade umgekehrt. Bevor mir drei zärtliche entschlüpft sind, mache ich mir schon Vorwürfe wegen meiner Torheit und Unaufrichtigkeit. Bevor eine Liebkosung erkalten kann, regt sich schon in mir in stärkster Weise das entgegengesetzte Gefühl. Ich muß wieder zu meinen alten, einsam strengen Einsiedlerleben zurückkehren, zu meinen trockenen Büchern, meiner Agitation für den Sozialismus, meinen Entdeckungsreisen durch die Wildnis des Gedankens. Ich heiratete Dich in dem unsinnigen Glauben, ich hätte auch jene natürliche Zuneigung, die andere Männer eine lebenslange Ehe ertragen läßt. Aber ich habe meinen Irrtum eingesehen. Du bist für mich die lieblichste Frau von der Welt. Nun habe ich fünf Wochen lang mit der lieblichsten Frau von der Welt zusammengelebt, ich habe mit ihr geplaudert und gescherzt, und das Ende ist, daß ich von ihr fliehe und in eine Einsiedelei gehe, bis ich sterbe. Die Liebe kann mich nicht beherrschen. Alles, was stark ist in mir, lehnt sich gegen sie auf und schüttelt sie ab. Vergib mir, daß ich Dir Unsinn schreibe, den Du nicht verstehst; urteile nicht zu hart über mich. Ich war gegen Dich so gut, wie ich es mit meinem selbstsüchtigen Wesen sein konnte. Suche mich nicht aus meiner Verborgenheit aufzustören, in der ich bleiben und alle geschäftlichen Angelegenheiten in Ordnung bringen. Du sollst so glücklich sein, wie Wohlstand und Freiheit Dich machen können. Wir werden uns wiedersehen — später einmal.

Lebe wohl, meine letzte Liebe.

Sidney Trefusis.

„Nun?" fragte Mrs. Trefusis, die durch ihre Tränen bemerkte, daß ihre Mutter den Brief gelesen hatte und voll Verwirrung nachdachte.

„Wahrhaftig!" sagte Mrs. Jansenius mit erregter Stimme. „Glaubst du, daß er ganz richtig im Kopf ist, Henrietta? Oder hast du zuviel Aufmerksamkeit von ihm verlangt. Die Männer widmen nicht gerne ihr ganzes Wesen ihren Frauen, selbst in den Flitterwochen nicht." (Fortsetzung folgt.)

Der Name Gottes

Der Name Gottes hat schon jeden Frevel
mit Heiligenschein umstrahlt, und doch ist er
nur das Geschöpf der Menschen, die ihn ehren;
und mit den Toren, die ihm Tempel bauen,
verändern seine Namen und Begierden
und seine Eigenschaften rastlos sich;
Fo, Sive, Buddha, Gott, Jehova, Herr —
stets dient er nur der kriegsbefleckten Welt
als Stichwort der Verheerung; ob das Blut
zermalmter Leiber seines Wagens Räder
im Siegeslauf besprizt, indes Brahminen
ein heilig Lied zu Todesseufzern plärren;
ob hundert Mittregenten seine Macht
sich teilen, daß sie schier zur Ohnmacht wird;
ob brennender Städte Qualm, das Wehgeschei
hilfloser Frauen, hingemordeter
wehrloser Greise, Jünglinge und Kinder
gen Himmel steigt zu seines Namens Ehr';
ob endlich — schlimmes Los! — das Eisenalter
der Religion die Erde seufzen macht
und Priester von dem Gott des Friedens schwatzen
zur selben Zeit, wo ihre Hand vom Blut
Unschuldiger triest und wo sie jeden Keim
der Wahrheit unterdrücken, alles morden,
die Erde wandeln in ein Schlächterhaus!

Shelley.

Erste Theologie

Ein Abschnitt aus dem Roman: „Der grüne Heinrich" *)

Von Gottfried Keller

„. . . . Wenn in der Dämmerung das Glöckchen läutete, so sprach meine Mutter von Gott und lehrte mich beten; ich fragte: „Was ist Gott? Ist es ein Mann?" und sie antwortete: „Nein, Gott ist ein Geist!" Das Kirchendach versank nach und nach in grauen Schatten, das Licht klomm an dem Türchen hinauf, bis es zuletzt nur noch auf dem goldenen Wetterhahne funkelte, und eines Abends fand ich mich plötzlich des bestimmten Glaubens, daß dieser Hahn Gott sei. Er spielte auch eine unbestimmte Rolle der Anwesenheit in den kleinen Kindergebeten, welche ich mit vielem Vergnügen herzusagen wußte. Als ich aber einst ein Bilderbuch bekam, in dem ein prächtig gefärbter Tiger ansehnlich dasitzend abgebildet war, ging meine Vorstellung von Gott allmählich auf diesen über, ohne daß ich jedoch, so wenig wie vom Hahne, je eine Meinung darüber äußerte. Es waren ganz innerliche Anschauungen, und nur wenn der Name Gottes genannt wurde, so schwebte mir erst der glänzende Vogel und nachher der schöne Tiger vor. Allmählich mischte sich zwar nicht ein klareres Bild, aber ein edlerer Begriff in meine Gedanken. Ich betete mein Unservater, dessen Einteilung und Abrundung mir das Einprägen leicht und das Wiederholen zu einer angenehmen Uebung gemacht hatte, mit großer Meisterschaft und vielen Variationen, indem ich diesen oder jenen Teil doppelt und dreifach aussprach oder nach raschem und leisem Herlagen eines Satzes den folgenden langsam und laut betonte und dann rückwärts betete und mit den Anfangsworten „Vater unser" schloß. Aus diesem Gebete hatte sich eine Ahnung in mir niedergeschlagen, daß Gott ein Wesen sein müsse, mit welchem sich allenfalls ein vernünftiges Wort sprechen ließe, eher, als mit jenen Tiergestalten.

So lebte ich in einem unschuldig vergnüglichen Verhältnisse mit dem höchsten Wesen; ich kannte keine Bedürfnisse und keine Dankbarkeit, kein Recht und kein Unrecht und ließ Gott herzlich einen guten Mann sein, wenn meine Aufmerksamkeit von ihm abgezogen wurde.

Ich fand aber bald Veranlassung, in ein bewußteres Verhältnis zu ihm zu treten und zum erstenmal meine menschlichen Ansprüche zu ihm zu erheben, als ich sechs Jahre alt, mich eines schönen Morgens in einen melancholischen Zustand versetzt sah, in welchem etwa fünfzig bis sechzig kleine Knaben und Mädchen unterrichtet wurden. In einem Halbkreis mit sieben anderen Kindern um eine Tafel herumstehend, auf welcher große Buchstaben prangten, lauschte ich sehr still und gespannt auf die Dinge, die da kommen sollten. Da wir sämtlich Neulinge waren, so wollte der Oberschulmeister, ein ältlicher Mann mit einem großen groben Kopfe, die erste Leitung selbst für eine Stunde besorgen und forderte uns auf, abwechselnd die sonderbaren Figuren zu benennen. Ich hatte schon seit geraumer Zeit das Wort „Pumpernickel" gehört, und es gefiel mir ungemein, nur wußte ich durchaus keine leibliche Form dafür zu finden, und niemand konnte mir eine Auskunft geben, weil die Sache, welche diesen Namen führte, einige hundert Stunden weit zu Hause war. Nun sollte ich plötzlich das große P benennen, welches mir in seinem ganzen Wesen äußerst wunderlich und humoristisch vorkam, und es ward mir in meiner Seele klar, und ich sprach mit Entschiedenheit: „Dieses ist der Pumpernickel!" Ich hegte gar keinen Zweifel, weder an der Welt, noch an mir, noch am Pumpernickel, und war froh in meinem Herzen; aber je ernsthafter und selbstzufriedener mein Gesicht in diesem Augenblick war, desto mehr hielt mich der Schulmeister für einen durchtriebenen und frechen Schalk, dessen Bosheit sofort gebrochen werden müßte, und er fiel über mich her und schüttelte mich eine Minute lang so wild an den Haaren, daß mir Hören und Sehen verging. Dieser Ueberfall kam mir seiner Fremdheit und Neuheit wegen wie ein böser Traum vor, und ich machte augenblicklich nichts daraus, als daß ich, stumm und tränenlos, aber voll innerer Beklemmung den Mann ansah. Die Kinder haben mich von jeher geärgert, welche, wenn sie gesehlt haben oder sonst in Konflikt geraten, bei der leisesten Berührung oder schon bei deren Annäherung in ein abscheuliches Zetergeschrei ausbrechen, das einem die Ohren zerreißt; und wenn solche Kinder gerade dieses Geschreies wegen oft doppelte Schläge bekommen, so litt ich am entgegengesetzten Extrem und verschlimmerte meine Händel stets dadurch, daß ich nicht imstande war, eine einzige Träne zu vergießen vor meinem Richter. Als daher der Schulmeister sah, daß ich nur erstaunt nach meinem Kopfe langte, ohne zu weinen, fiel er noch einmal über mich her, um mir den vermeintlichen Trotz und die Verstocktheit gründlich auszutreiben. Ich litt nun wirklich; anstatt aber in ein Geheul auszubrechen, rief ich flehentlich in meiner Angst: „Sondern erlöse uns von dem Bösen!" und hatte dabei Gott vor Augen, von dem man mir sowohl gesagt hatte, daß er dem Bedrängten ein hilfreicher Vater sei. Für den guten Lehrer aber war dies zu stark; der Fall war nun zum außerordentlichen Ereignisse gediehen und er ließ mich daher stracks los, mit aufrichtiger Bekümmernis darüber nachdenkend, welche Behandlungsart hier angemessen sei. Wir wurden für den Vormittag entlassen, der Mann führte mich selbst nach Hause. Erst dort brach ich heimlich in Tränen aus, indem ich abgewandt am Fenster stand und die ausgerissenen Haare aus der Stirn wischte, während ich anhörte, wie der Mann, der mir im Heiligtum unserer Stube doppelt fremd und feindlich erschien, eine ernsthafte Unterredung mit meiner Mutter führte und verschern wollte, daß ich schon durch irgendein böses Element verdorben sein müßte. Sie war nicht minder erstaunt, als wir beiden andern, indem ich, wie sie sagte, ein durchaus stilles Kind wäre, welches bisher noch nie aus ihren Augen gekommen sei und keine groben Unarten gezeigt hätte. Allerlei seltsame Einfälle hätte ich allerdings bisweilen; aber sie schienen nicht aus einem schlimmen Gemüt zu kommen und ich müßte mich wohl erst ein wenig an die Schule und ihre Bedeutung gewöhnen. Der Lehrer gab sich zufrieden, doch mit Kopfschütteln, und zwar innerlich überzeugt, wie sich aus wiederholten Fällen ergab, daß ich gefährliche Anlagen zeige. Er sagte auch sehr bedeutsam beim Abschiede, daß stille Wasser gewöhnlich tief wären. Dieses Wort habe ich seither in meinem Leben öfters hören müssen und es hat mich immer gekränkt, weil es keinen größeren Plauderer gibt, als mich, wenn ich zutraulich bin. Ich habe aber bemerkt, daß viele Menschen, welche immer das große Wort führen, aus denen nie klug werden, welche ihretwegen nie zu Worte kommen; sie fassen dann ein ungünstiges Vorurteil, sobald sie mit Schwatzen fertig sind und es still geworden ist. Sprechen jene aber einmal unerwarteterweise, so kommt es ihnen noch verdächtiger vor. Im Umgange mit stillen Kindern aber kann es ein wahres Unglück werden, wenn die großen Schwätzer sich nicht anders zu helfen wissen, als mit dem Gemeinplatze: „Stille Wasser sind tief."

Am Nachmittage wurde ich wieder in die Schule geschickt, und ich trat mit großem Mißtrauen in die gefährlichen Hallen, welche die Verwirklichung seltsamer und beängstigender Träume zu sein schienen. Ich bekam aber den bösen Schulmann nicht zu Gesicht; er hielt sich in einem Verschlage auf, welcher eine Art Geheimzimmer vorstellte, und ihm zur Vornahme kleiner Kollationen diente. An der Tür dieses Verschlages befand sich ein rundes Fensterchen, durch welches der Tyrann öfters den Kopf zu stecken pflegte, wenn draußen, ein Geräusch entstand. Die Glasscheibe dieses Fensterchens fehlte seit geraumer Zeit, so daß er durch den leeren Raum sein Haupt weit in die Schulstube hineinstecken konnte zur sattsamen Umsicht. In diesem verhängnisvollen Tage nun hatte der Hausmeister gerade während der Mittagszeit die fehlende Scheibe ersetzen lassen, und ich schielte eben ängstlich nach derselben, als sie mit hellem Klirren zersprang und der umfangreiche Kopf meines Widersachers hindurchfuhr. Die erste Bewegung in mir war ein Aufjauchzen der herzlichsten Freude, und erst, als ich sah, daß er übel zugerichtet war und blutete, da wurde ich betreten, und es ward zum dritten Male klar in meiner Seele, und ich verstand die Worte: Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern! So hatte ich an diesem Tage schon viel gelernt; zwar nicht, was „Pumpernickel" sei, wohl aber, daß man in der Not einen Gott anrufen müsse, daß derselbe gerecht sei und uns zu gleicher Zeit lehre, keinen Haß und kleine Rache in uns zu tragen. Aus dem Gebote, seinen Beleidigern zu vergeben, entsteht, wenn es befolgt wird, von selbst die Kraft, auch seine Feinde zu lieben; denn für die Mühe, welche uns jene Ueberwindung kostet, fordern wir einen Lohn und dieser liegt zunächst am natürlichsten in dem Wohlwollen, welches wir dem Feinde schenken, da er uns einmal nicht gleichgültig bleiben kann. Wohlwollen und Liebe können nicht gebeigt werden, ohne den Träger selbst zu veredeln und sie tun dieses am glänzendsten, wenn sie dem gelten, was man einen Feind aber Widersacher nennt. Diese eigentümlichste Hauptlehre des Christentums fand eine große Empfänglichkeit in mir vor, da ich, leicht verletzt und aufgebracht, immer ebenso schnell bereit war zu vergessen und zu vergeben, und es hat mich später, als mein Sinn sich der Offenbarungslehre zu verschließen anfing, lebhaft beschäftigt, in diesem jenes Gesetz nur der Ausdruck eines schon in der Menschheit vorhandenen und erkannten Bedürfnisses sei; denn ich sah, daß es nur von einem bestimmten Teil der Menschen rein und uneigennützig befolgt wurde, von denjenigen nämlich, welche ihre natürlichen Gemütsanlagen dazu trieben. Die anderen, welche ihr ursprüngliches Rachegefühl überwanden und auf das Vergeltungsrecht mit Mühe verzichteten, schienen mir oft dadurch mehr Vorteil über ihren Feind zu gewinnen, als sich mit dem Begriffe der reinen Selbstentäuschung vertrug; weil zufolge der tiefen Vernunft und Klugheit, die zugleich im Verzeihen liegt, der Widersacher allein es ist, welcher sich mit seiner unfruchtbaren Mut aufreibt und vernichtet. Dies Verzeihen ist es auch, was in großen geschichtlichen Kämpfen die Ueberlegenheit des Siegers, nachdem er einen Handel männlich ausgefochten hat, vermehrt und beurkundet, daß dieselbe auch moralisch eine reif gewordene ist. So ist das Schonen und Aufrichten des gebeugten Gegners mehr Sache der allgemeinen Weisheit; das eigentliche Lieben aber des Feindes in voller Blüte und solange er uns Schaden zufügt, habe ich nirgends gesehen.

*) Erschienen im Insel-Verlag. Bezug durch unsere Bezirksbuchhandlung, Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Die wahre Demokratie

„Dort, wo die millionenköpfige Proletariermasse die ganze Staatsgewalt mit ihrer schwieligen Faust ergreift, um sie wie der Gott Tor seinen Hammer den herrschenden Klassen aufs Haupt zu schmettern: dort allein ist die Demokratie, die kein Volksbetrug ist." (Aus: „Was will der Spartakusbund?")

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220824-19/fragment/page=0007

Kämpfende Jugend

Unsere Arbeit!

Rüstet zum 8. internationalen Jugendtag!

Durch alle Städte und Dörfer schreiten der junge Arbeiter und die Arbeiterin, der Lehrling und der jugendliche Landarbeiter. Immer in Reih und Glied, tausende an der Zahl und mit ihnen der erwachsene Arbeiter und das Kind aus der Kindergruppe. Es ist ein großer Tag der kommunistischen Jugendorganisation: **der internationale Jugendtag!** Nicht nur in deiner Stadt, in deinem Dorf, in deinem Land; nein, überall in der Welt, wo der kommunistische Gedanke Fuß gefaßt hat, wo unsere Organisationen leben. Uns trennt nicht Rasse und Sprache nicht der Interessengegensatz der herrschenden Klasse. Uns eint der Gedanke, das Bewußtsein als Unterdrückte, als Ausgebeutete, als Klasse der Werte schaffenden Menschen zusammenzustehen und zu kämpfen für den Sieg und die Befreiung der unterdrückten Jugend und der gesamten Arbeiterklasse.

Unser internationaler Jugendtag, den wir in diesem Jahre das achtemal begehen, ist entstanden aus der kühnen Tat der revolutionären Jugendlichen im Jahre 1915, als sie inmitten des Völkermordens die Internationale wieder aufrichteten. Als die Welt noch durch ein Meer von Blut watete, als noch die Kanonen hüben und drüben brüllten, als noch **Sozialdemokraten** Kriegskredite bewilligten und **sozialdemokratische Jugendorganisationen**, die heute noch bestehen, aufriefen, das Vaterland zu verteidigen, fanden sich die klassenbewußt gebliebenen Elemente der Arbeiterbewegung, vor allem die Jugend zusammen, um der Menschheit, der Arbeiterklasse den Gedanken an ihre eigene Kraft und ihre eigenen Ideale wiederzugeben.

Schritt um Schritt mußte der Boden erkämpft werden; gehöhnt, geächtet, verfolgt und gehetzt unter unzähligen Opfern waren es wenige, welche den Kampf aufnahmen. Doch ihr Ruf verhallte nicht ungehört, mehr und mehr scharten sich Gleichgesinnte um das Banner dieser revolutionären Avantgarde.

Die Jugendtage wurden mit jedem Male zu immer größeren politischen Demonstrationen gegen den Krieg, gegen den Militarismus und gegen den Kapitalismus. Aber auch der Kampf der kapitalistischen Regierungen mit ihren sozialpatriotischen Helfern gegen diese Aufmärsche wurde immer heftiger.

Doch der revolutionäre Gedanke konnte nicht mehr unterdrückt werden. Die unendliche Anspannung und Ausbeutung aller Kräfte militärischer wie wirtschaftlicher Art sowie die treibende Kraft der Agitation führten zur Revolution.

Die steigende Ausbeutung und die schutzlose Opferung der Jugendlichen für die Profitgier des Kapitals gaben **schon im Dezember 1916** der damals bestehenden „Internationalen Verbindung sozialistischer Jugendorganisationen" (heute: Kommunistische Jugendinternationale) Veranlassung, im Entwurf der Prinzipienerklärung **den Kampf für die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage aufzunehmen.**

Im Kampfe entstand die „Kommunistische Jugendinternationale", aus dem Kampfe hervor ging der historische Kampftag, der „Internationale Jugendtag".

Die Revolution brachte der Kommunistischen Jugendinternationale Tausende neuer Kämpfer; Organisation nach Organisation schloß sich der Kommunistischen Jugendinternationale an. Sie war und ist heute noch in Gemeinschaft mit der Kommunistischen Internationale die einzige, weltumspannende Internationale geblieben.

Die Stürme der Zeit, die Wogen des politischen Lebens, die Wirksamkeit und die Rolle der Kommunistischen Jugendverbände gaben allen unseren Jugendtagen das Gepräge. Als in den Ländern die Kommunistischen Parteien noch nicht bestanden oder schwach waren, haben wir an diesen Tagen die politischen Kampflosungen ausgegeben und unter den Parolen des politischen Kampfes demonstriert. Heute, wo die Rolle der Kommunistischen Jugendverbände in der revolutionären Arbeiterbewegung eine andere geworden ist und der 2. Weltkongreß der Kommunistischen Jugendinternationale in seinen Prinzipien die Reorganisation der Arbeit festgelegt hat, wird der Internationale Jugendtag in diesem Jahre und die vorangehende Werbewoche ganz unter dem Eindruck unserer Arbeit zu stehen haben.

Die vorigen Jugendtage haben wir begangen mit den Parolen des Kampfes um die politische Eroberung der Proletariermassen, wie: Diktatur des Proletariats! Weg mit der bürgerlichen Demokratie! Für die Rote Armee; Gegen den Pazifismus! usw. Damit hatten wir uns an die Spitze der Kommunistischen Bewegung gestellt.

Diesen Jugendtag begehen wir unter den Parolen zur Eroberung der Massen des jugendlichen Proletariats, den Parolen zur Sammlung zum wirtschaftlichen Kampf und Einbaltsgebietung der weiteren Verelendung der Jugend. Diese Parolen werden die Kommunistischen Parteien unterstützen.

Wir sind es nicht mehr allein, die internationale Jugendtage veranstalten. Die Verräter des Klassenkampfes, die Saboteure der Revolution, haben sich wieder zusammengefunden. Sie müssen die Phrase der Internationalität wahren. Ihre Internationalität bedeutet weiter nichts als Kampf gegen die Kommunistische Jugendinternationale. Zu den Sozialpatrioten haben sich jetzt die Zentristen gesellt. Ihre Kundgebung ist die Nacht vom 24. zum 25. Juni, wahrscheinlich scheuen sie das Licht des Tages. Wir werden aber überall das Dunkel erhellen, wir werden die Herzen der jungen Arbeiter erleuchten und ihnen Klarheit über ihre Vergangenheit und ihre Zukunft geben. Ihr Jugendtag ist nicht unser Jugendtag, ihre Internationalität nicht die unsrige. Wir dürfen nicht dulden, daß unser Jugendtag von ihnen zu einem Plagiat gemacht wird. Wir nehmen das Kräftemessen auf.

Alle unsere Kräfte müssen wir in den Dienst für die Vorbereitung des internationalen Jugendtages stellen. Die Werbewoche soll nicht nur Propaganda-Aktion sein, sondern soll für unsere Verbände eine zahlenmäßige Stärkung der Presse und des Verbandes bringen.

Wir werben um den jungen Arbeiter, den Lehrling, die junge Arbeiterin. Wir wollen seine Hand mit der unsrigen vereinen. Uns fehlt so wie ihm die Sonne.

Wir suchen ihn tief unten im Schacht, wo er mit gebücktem Rücken in atemraubender Wärme und Stickluft Schlag auf Schlag führen muß, um die Kohle zu fördern.

Wir suchen ihn in der Fabrik, wo sich Transmissionen in ohrenbetäubendem Geräusch drehen, wo die Treibriemen in jeder Minute ihn fassen können, um ihn zu zerschmettern. Er ist an der Drehbank, öliger Dunst benimmt ihm den Atem. Ueberall, wo Produkte hergestellt werden, wo menschliche Arbeit Werte schafft, da finden wir ihn, den Ausgebeuteten, den Lehrling, den jugendlichen Hilfsarbeiter.

Und auch die weiblichen Ausgebeuteten, die wir in den Fabriken, in den Warenhäusern, hinter den Webstühlen und in den Herrschaftshäusern als Dienst- und Kindermädchen finden, suchen wir auf.

Wir lenken unseren Schritt auch auf das Land hinaus, wo die jugendlichen Landarbeiter und -Arbeiterinnen den Frondienst unter der Knute und Peitsche des Grafen und Junkers verrichten müssen.

Auch zu Euch, Soldaten, Jungproletarier im Waffenrocke, kommen wir, um Euch die Hand zu reichen zu brüderlicher Einheit, um Euch zu sagen, nicht gegen Eure Arbeitsbrüder auf den Befehl Eurer Machthaber zu kämpfen.

Der 8. Internationale Jugendtag stellt große Anforderungen an Euch, kommunistische Jugendliche. Er steht im Zeichen der großen wirtschaftlichen Kämpfe des Proletariats, der werdenden Einheitsfront aller Ausgebeuteten der Welt. **Nutzet die Zeit schon jetzt, verdoppelt die Arbeit in der Werbewoche vom 28. August bis 2. September. Und marschiert auf in mächtigen Demonstrationen am Jugendtag, unserem Internationalen Kampftag am 3. September.**

Noch steht die Welt auf Bajonetten. Nicht die Macht der kapitalistischen Diplomaten wird verhindern können, daß früher oder später die Welt aufs neue in ein Meer von Blut gestürzt wird. Von Konferenz zu Konferenz wird der Konflikt vertagt. Wir lassen uns in dieses Spiel nicht ein. Unsere Garantie, daß künftige Kriege nicht mehr auf Kosten und mit Hilfe des Proletariats durchgeführt werden, muß unsere **antimilitaristische Arbeit** sein. Der Jugendtag ruft diese Pflicht aufs neue in uns wach. Nieder mit der bürgerlichen kapitalistischen Armee! Für die Rote Armee! muß unsere Losung sein.

Noch ist Rußland nicht aus den Gefahren der kapitalistischen Umzingelung befreit. Darum müssen wir auch an jenem Tage aufs neue uns mutig bekennen zur Republik der russischen Arbeiter und Bauern.

Die steigende ökonomische und wirtschaftliche Krise, die fortdauernde Verelendung des Proletariats, vor allem der Jugend, zwingt uns, mit Fanfarenstoß zu verkünden: **Wir wollen es nicht länger dulden.**

Auf den Weg! Das Ziel ist klar! Fritz Reußner.

Gelübde

Laßt uns geloben, diesem Sklavenleben,
Das täglich neu in uns den Haß geschärft,
Nicht eine der Sekunden zu vergeben,
Da wir von Junglein nur den Schmerz gespürt —
Gedenkt des Zorns, der unser Aufwärtsstreben
Stets neu beflügelt, höher stets geführt!
Gelobt nun mit dem Schwur geballter Hände,
Das Herz zu rüsten für die Weltenwende.

Die proletarische Jugend und der Sport

Groß ist das Ziel, das wir Kommunisten uns gesteckt haben. Aber dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn die Arbeiterklasse ihre ganze Kraft dafür einsetzt, wenn sie in ihrer großen Mehrheit bewußt den Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaft führt. Und wir sehen, die täglich größer werdende Not des Arbeiters, läßt ihn immer mehr die Notwendigkeit des schärfsten Klassenkampfes erkennen.

Auf der anderen Seite wird aber auch die Gefahr immer größer, daß unmenschliche Ausbeutung, völlig ungenügende Entlohnung und der damit verbundene ewige Hunger den Arbeiter immer mehr kampfunfähiger macht. Lastet dauernd äußerste Not auf ihm, ist Unterernährung, körperliches Dahinsiechen die Folge. Das wiederum drückt gleichzeitig seine Geisteskraft, seinen Willen immer mehr und mehr herab. Er wird immer mehr zum Klassenkampf unfähig.

Diese Erkenntnis muß uns um so mehr anspornen, durch eifrige Propaganda und Aufklärung auch die noch Indifferenten zum Klassenbewußtsein zu bringen und mit stärkster Macht den Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung zu führen. Aber nicht nur geistig wollen wir die Arbeiter immer tiefer in die Notwendigkeiten und Bedingungen des Kampfes einführen, sondern auch dem mit Ausbeutung und Hunger verbundenen körperlichen Siechtum müssen wir in verstärktem Maße einen Damm entgegensetzen. Auch den Körper müssen wir für die bestmöglichste Führung dieses Kampfes stählen durch Wandern, Turnen, Schwimmen und manche andere sportliche Betätigung. Und besonders jene Arbeiter, die nach ihrer tagtäglichen Arbeitsfron noch auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet tätig sind, sollten durch Planmäßigkeit ihrer Arbeit sich soviel freie Zeit schaffen, um sich wenigstens einigermaßen körperlich zu erholen, der Bewegung sich dadurch um so länger erhalten zu können.

Besonders not aber tut die sportliche Betätigung unserer proletarischen Jugend, die die verjüngenden Wirkungen des Stahlbades 1914/18 an ihrer heutigen Unterernährung und sonstigen körperlichen Zurückgebliebenheit feststellen kann und muß. Die proletarische Jugend, die die Idee, die Wissenschaft des Kommunismus in die Tat umzusetzen berufen ist, sie muß mehr als jeder andere Teil des Proletariats für ihre körperliche Gesunderhaltung Sorge tragen.

Aber wie? An Organisationen, die sich den verschiedensten Gebieten der sportlichen Betätigung widmen, fehlt es ja nicht. Nur muß man sich leider bei fast allen immer erst noch fragen, zu welchem Zwecke sie sich dem Sporte widmen. Nicht allzuviele sind es, die angeben, es nur um der Schönheit, der Nützlichkeit des Sportes wegen zu tun, und damit aber in Wirklichkeit mehr oder weniger bewußt der Reaktion dienen, da sie die Aufklärung über die Klasseninteressen hemmen und unterdrücken. Sehr viele aber sind es leider noch, die es bewußt mit dem ausgesprochenen Zwecke der „körperlichen Ertüchtigung", zur „Verteidigung des Vaterlandes" oder zum Revanchekrieg gegen den „Erbfeind" tun. Und ganz wenige nur sind es, die es tun, um damit der proletarischen Klasse in ihrem Kampfe zu Hilfe zu kommen, um körperlich und geistig gesunde und geschulte Klassenkämpfer zu stellen. Für die proletarische Jugend, die in Fabriken und Werkstätten schuften und stronen muß, ist es klar, daß sie sich nur den letzteren Sportorganisationen anschließen kann, wenn sie sich anschließen will. Die proletarische Jugend turnt und schwimmt nicht, um dem „Feinde", den in Uniform gezwängten Arbeitsbrüdern aller Länder, einen gesunden Leib zum Todschießen entgegenstellen zu können. Sie tut es auch nicht nur, weil es nun gerade „schön" ist. Nein, die proletarische Jugend wandert, turnt, schwimmt, spielt, weil sie damit sich den Körper gesund zum Kampfe gegen ihren „Erbfeind", die kapitalistische Gesellschaft, erhält, weil sie dann um so besser in der Lage ist, sich das zum Kampfe notwendige Wissen anzueignen.

Von diesem Gesichtspunkte muß die proletarische Jugend an alle sportliche Betätigung herantreten. Im Dienste der revolutionären Bewegung zu stehen, das muß oberstes Gebot allen Sports der proletarischen Jugend sein. Denn nur die Tätigkeit, die im Interesse der proletarischen Sache geschieht, kann uns die Erringung des gesteckten Zieles erleichtern und möglich machen. Und verlangt es die Notwendigkeit, dann muß die proletarische Jugend ihren Sport und ihr Spiel aufgeben und muß tätig sein in der Aufklärungsarbeit, im wirtschaftlichen und politischen Kampf der Arbeiterklasse. Erst wenn das Ziel erreicht ist, wird Sport und Spiel nicht mehr vom Klasseninteresse diktiert, denn dann gibt es keine Klassen mehr. Dann wird auch der Sport, der heute noch Vorrecht der herrschenden Klasse ist, von der proletarischen Jugend ausgeübt werden können. Heute aber gibt es keine Betätigung des Proletariats, die neutral wäre, zwischen den Klassen stände. Auch nicht der Sport! Er muß dem Klassenkampf dienen!

Wo ist ein Unterschied?

Die herrschende Klasse, die alle zur Gütererzeugung nötigen Mittel in ihrem Besitz hat, hält das Proletariat in geistiger Umnachtung. Die Klasse der Fabrik- und Bergwerksbesitzer, der Gutsherren usw. braucht dumme und geistig schwache Arbeiter. Denn diese sind duldsam und unterwürfig und lassen sich besser schinden und ausbeuten. Deshalb verhindert die besitzende Klasse jede geistige Entwicklung des Proletariats. Besonders entzieht sie der proletarischen Jugend alle Möglichkeiten, sich geistig aufwärts zu entwickeln. Ja, mehr als das: Sie läßt rückständige Schulmeister auf die arbeitende Jugend los, die sie mit religiösem und militärisch-monarchistischem Kleister verdummen sollen.

Die verschiedenen Teile der besitzenden Klasse geraten dabei zuweilen untereinander in Streit. Während beispielsweise die Gutsbesitzer ganz dumme und geistig ganz tiefstehende Arbeiter brauchen, erfordert der moderne Industriekapitalismus ein etwas mehr entwickeltes Proletariat. So sehen wir, daß im Lager der Besitzenden Kämpfe entstehen, aus denen in der Regel die Partei der Industrieherren als Sieger hervorgeht. Dies ist darin begründet, daß die Partei der Gutsbesitzer eine längst überlebte Zeit vertritt. — Die geistig selbst sehr rückständige Partei der Gutsbesitzer ist in ihren Kampfmitteln nicht wählerisch. Wenn sie merkt, daß ihr der Gegner geistig überlegen ist, dann greift sie zur Mordwaffe und tötet den Gegner. Das ist nicht verwunderlich, da sie ja Vertreter jener Zeit der Raubritter sind, in der nur derjenige Recht hatte, der am besten morden, rauben und brandschatzen konnte.

Es gibt proletarische Parteien, die ihr Bestehen der Tatsache verdanken, daß es in der kapitalistischen Gesellschaft Arbeiter gibt, die besonders elend leben. Diese Schicht der Arbeiterklasse, die der Altmeister des Kommunismus, Karl Marx, als „Lumpenproletariat" bezeichnet, steht nicht in den Reihen derjenigen Proletarier, die sich in Organisationen für ihren Befreiungskampf schulen. Zwar scheinen auch sie revolutionär zu sein, denn ihr Kampf richtet sich gegen das kapitalistische System, doch der Kampfeswille jener Schichten mündet nicht in den Strom der in Organisationen zusammengefaßten proletarischen Macht. Er äußert sich in Sabotageakten gegen einzelne Kapitalisten oder kapitalistische Unternehmungen. Diese Schichten der Arbeiterklasse wollen meist nicht viel wissen von der theoretischen Schulung des Proletariats für den Klassenkampf.

Dies bewies kürzlich ein Jugendlicher, der im „Volkspark" als Vertreter einer links von uns stehenden Organisation sprach. Er meinte, das in Organisationen zusammengeschlossene Proletariat, das eine Tradition aufzuweisen hat, sei für den Klassenkampf nicht gut zu gebrauchen. Aber die sogenannte indifferente Masse, so wie sie auf der Straße steht, die springe den Kapitalisten an die Gurgel. Und hernach äußerte derselbe Jugendliche, der in seiner Organisation eine führende Rolle spielt, in einer theoretischen Auseinandersetzung unseren Genossen gegenüber: **„Ehe ich Marx studiere, gieße ich mir lieber einen Leimtopf über den Kopf."** Möglich, daß er als Radikaler den Leimtopf statt mit religiösem und militärisch-monarchistischem mit „revolutionärem" Kleister füllt! Doch Kleister bleibt Kleister. Und Kleister verkleistert. Wenn es dem rückständigen Schulmeister nicht gelungen ist, den Kopf dieses Jugendlichen zu verkleistern, so tut er es jetzt selbst.

Auch die Raubrittermanieren finden wir bei denen links von uns. Als sie unserer Genossen in der Diskussion nicht mehr Herr werden konnten, faßten sie den kühnen Entschluß, einen davon zu verprügeln. —

Und die Moral von der Geschichte?
Feinde der proletarischen Jugend sind sie allzumal. So oder so,
Wo ist ein Unterschied? A. De.

Pranger

Ueberschreitung des Achtstundentages — Ungenügende Entlohnung.

Die Lehrlinge der Möbelfabrik Quilitzsch (Bitterfeld) erhalten nur 25 Mk. Wochenlohn. Vom 19. August an kostet ein Markenbrot von 4 Pfund 28 Mk. Die Lehrlinge können sich dann von ihrem Wochengeld nicht einmal ein Brot kaufen.

Die Möbelfabrik Sickert (Schladitz bei Delitzsch) beschäftigt sieben Lehrlinge und zwei Gesellen täglich neun Stunden. Die Lehrzeit beträgt 3½ Jahre. Im ersten Jahr gibt es 20 Mk. Wochengeld, im zweiten Jahr 30 Mk., im dritten Jahr 40 Mk. und im vierten Jahr 50 Mk. Wie die Lehrlinge mit dieser lächerlich geringen Summe auskommen sollen, ist das Geheimnis des Fabrikbesitzers.

Der Tischlermeister Menzel in Zschortau beschäftigt seine zwei Lehrlinge täglich zehn Stunden. Sie müssen Arbeiten verrichten, die mit der Lehre nichts zu tun haben, Feldarbeit machen und Kindermädchen spielen.

•

Wir machen die Gewerbeinspektion auf diese Fälle aufmerksam und erwarten Maßnahmen, die gesetzmäßige Zustände in den beanstandeten Betrieben herbeiführten.

Zu Tode gehetzt

Genosse R. V. berichtet in der Kölner „Sozialistischen Republik": Ein Lehrling hatte bei der Firma Gr., Maschinenfabrik, drei Jahre gelernt und sollte in einem halbem Jahre freigesprochen werden. Bei der Arbeit zog er sich aber einen Bruch zu. Da er nun mehrmals wegen der heftigen Schmerzen von der Arbeit fernblieb, wurde er am letzten Mittwoch um 8 Uhr vom Betriebsleiter Adolf Hust entlassen. Um 11 Uhr wurde der Lehrling in der elterlichen Wohnung erhängt aufgefunden.

In der Polizei-Korrespondenz erscheint dann die Notiz:

„Der Lehrling X. Y. wurde am soundsovielten erhängt aufgefunden. Das Motiv der Tat dürfte Lebensüberdruß sein."

Der Unternehmer liest es unter der „Kleinen Chronik" seines Blattes, während er den Morgenkaffee schlürft. Wenn er dann gut aufgelegt ist, macht er irgendeine „gescheite und witzige" Bemerkung über die Lehrlinge von heutzutage, denen es so gut geht, daß sie bereits auf den Gedanken kommen, lebensüberdrüssig zu werden, während sich das früher ein Lehrling nicht leisten konnte.

Und wenn es der Unternehmer ist, dem die Firma gehört, wo der Lehrling beschäftigt ist, so schimpft er noch über die Schereien, die man heutzutage mit Lehrlingen hat.

Daß der Unternehmer es ist, der den Lehrling sein Leben lang bis aufs Blut ausgebeutet und ihm seine Gesundheit geraubt hat, daß derselbe Unternehmer dann den Lehrling brutal auf die Straße gesetzt und seine Existenz zugrunde gerichtet hat, daran denken die guten christlichen und jüdischen Bürger nicht.

Solange die bürgerliche Herrschaft noch steht, werden wir ausgebeutet werden und uns für die Unternehmer zu Tode schinden müssen, bis der Tag kommt, da der Tod aller der zu Tode gehetzten Proletarier an den Mördern gerächt werden wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220824-19/fragment/page=0008